Nr. 78. Montag den 7. April 1902. 9. Jahrg.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt" inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Der Gipfel des Kuhhandels.

* Leipzig, 7. April.

Es ist eine alte Erfahrung jedes Kriminalisten, daß ein Uebelthäter, der seine widerrechtliche That noch so genau und sorgsam überlegt und vor jeder Entdeckung geschützt hat, es gewöhnlich doch in irgend einem, oft ganz beiläufigen Punkte versieht, woran dann ein Faden hängen bleibt, den man nur zu ergreifen braucht, um das ganze Gewebe in all seinen künstlichen Verknotungen aufzulösen. Wir werden an diese kriminalistische Erfahrung lebhaft erinnert in dem Augenblick, wo das bisher größte Geschäft des politischen Kuhhandels praktisch zu werden beginnt und die Hauptschuldigen sich so ganz nebenbei auf frischer That ertappen lassen.

Ein Berliner Sensationsblatt hatte gemeldet, daß dem eben verstorbenen Abg. Lieber nach der Verabschiedung der ersten Flottenvorlage von 1898 ein Oberpräsidium oder ein Staatssekretärposten oder ein Ministerportefeuille oder auch ein hoher Orden zu freier Wahl angeboten worden sei. So großes Aufsehen diese Nachricht zu machen geeignet war, so blieb sie doch unbeachtet, eben wegen der Stelle, wo sie jüngst auftauchte; man hielt sie für einen sensationellen Puff, mit dem sich der Berliner Lokalanzeiger interessant zu machen gedachte. Nun aber kommt die Kölnische Volkszeitung, das Hauptorgan der ultramontanen Partei, und bestätigt die Richtigkeit der Nachricht, damit aber auch die Richtigkeit jener kriminalistischen Erfahrung. Bloß um einen ganz gleichgültigen Hymnus auf Lieber anstimmen, bloß um mit frommem Augenaufschlage predigen zu können, die Centrumspartei und das katholische Volk müsse es dem Verstorbenen hoch anrechnen, daß er eine hohe Stelle im Staatsdienste ausgeschlagen habe, die ihm in Anbetracht seiner sehr zahlreichen Familie aus persönlichen Rücksichten nur hätte erwünscht sein können, daß er in musterhafter Weise das Interesse seiner guten Sache und seiner Aufgabe im öffentlichen Leben höher gewertet habe, als persönliche Vorteile der verlockendsten Art, bloß um diese wohlfeilen Tiraden vom Stapel zu lassen, enthüllt die Kölnische Volkszeitung einen Gipfel des Kuhhandels, wie ihn sich der beschränkte Unterthanenverstand bisher noch nicht hatte träumen lassen.

Aber würdig sind einander die Partner dieses Handels. Der Fall Lieber ist das groteske Gegenstück zu dem tragischen Falle Kauffmann. Was befähigte Herrn Lieber auch nur im Sinne der preußischen Bureaukratie zu den hohen Aemtern, die ihm die Regierung nach dem Zeugnis des ultramontanen Hauptblattes auf dem Präsentierteller angeboten haben soll? Nichts, rein gar nichts. Dagegen war Kauffmann nach dem einstimmigen Urteil von Freund und Feind ein durchaus berufener Kandidat für den Posten des zweiten Bürgermeisters in Berlin, von dem ihn die preußische Regierung gleichwohl ausschloß. Diese Regierung entscheidet bald so, bald so, wie sich's trifft, wenn natürlich stets aus „Gründen der allgemeinen Wohlfahrt". Und wie könnte die „allgemeine Wohlfahrt" besser gedeihen, als wenn das schmiegsame Rückgrat zu den höchsten Ehrenstellen in Reich oder Staat befähigt, das feste Rückgrat aber selbst für einen verhältnismäßig so bescheidenen Posten, wie die zweite Bürgermeisterstelle in Berlin, untauglich macht?

Jedoch der andere Partner spielt eine nicht weniger erhebende Rolle. Es ist richtig, Herr Lieber hat kein Trinkgeld angenommen. Das ist zu loben, allein noch langkein Anlaß, ihn als einen antiken Charakter zu feiern. Im Gegenteil, der härteste Nekrolog, der ihm in der gegnerischen Presse geschrieben worden ist, erscheint fast als eine Schmeichelei, verglichen mit dem Jauchzen seiner Bewunderer darüber, daß er ein ihm in verletzendster Form angebotenes Douceur nicht in die Tasche gesteckt hat. Und hat Lieber diese verletzende Form etwa übelgenommen? Hat er mit derselben Regierung, die ihm einen so kränkenden Schimpf angethan hatte, nicht weiter gemachenschaftet und nicht weiter gemogelt? Die Kölnische Volkszeitung nennt es „selbstlos", daß er die mit ihm gemachten Angebote nur ganz wenigen vertrauten Freunden mitgeteilt habe, und auch diesen nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit. Eine schöne „Selbstlosigkeit", die nur in vertrauten Kreisen damit renommiert, von der erlauchten Regierung als ein Lakai taxiert worden zu sein!

Immerhin — Herr Lieber war so klug, vor der Oeffentlichkeit zu schweigen, aber was soll man von seinen Nachfolgern sagen, die mit der ihnen zugefügten Beleidigung noch hausieren gehen? Darin spiegelt sich ein Verfall unserer politischen Sitten, der, rein am bürgerlichen Maßstabe gemessen, ein wahrhaft erschreckendes Facit ergiebt. Es wird dadurch bestätigt, was wir beim Tode Liebers ausführten, wie viel gemeingefährlicher nämlich die heutige ultramontane Politik noch ist, als in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die damalige nationalliberale Politik war.

Gerade vor einem Vierteljahrhundert, im Jahre 1877, machte Bismarck dem nationalliberalen Führer Bennigsen das Angebot eines Ministerportefeuilles. Aber er that es wenigstens in der schonenden Form, daß er dabei ein Wort fallen ließ von dem politischen Einfluß, den er der nationalliberalen Partei in der Regierung einräumen wolle. Bennigsen selbst aber ging auf das Angebot nur ein unter der Bedingung, daß der politische Einfluß seiner Partei in der Regierung vollkommen sicher gestellt würde; er verlangte den Eintritt noch zweier Nationalliberaler in das Ministerium und „konstitutionelle Bürgschaften" aller Art, im besonderer die Beseitigung des per nefas in die preußische Verfassung gelangten Artikels 109, wonach die Regierung einmal bewilligte Steuern bis in die Ewigkeit erheben darf, kurzum, Bennigsen verlangte ein unbeschränktes Steuerbewilligungsrecht des Landtags. Als Bismarck darauf nicht einging, sondern seinerseits mit dem Plane des Tabakmonopols angerückt kam, für das er die Unterstützung Bennigsens beanspruchte, erklärte dieser rundweg, nun sei es genug und er danke für weiteres. Renommiert aber hat er nie damit, daß ihm ein Ministerportefeuille angeboten worden sei, und man muß auch anerkennen, daß ihn kein nationalliberales Blatt deshalb als neuen Aristides gepriesen hat, weil er einen Ministerposten ablehnte, den er mit politischen Ehren nicht annehmen konnte. Höchstens tadelten ihn seine etwas entschiedeneren Gesinnungsgenossen, daß er sich überhaupt auf ganz aussichtslose und utopische Verhandlungen mit Bismarck eingelassen habe.

So dachte und empfand man noch vor fünfundzwanzig Jahren in bürgerlichen Kreisen. Und heute wird Herr Lieber schon von der „maßgebenden" Partei als antiker Heros gefeiert, weil er nach Bewilligung des Tabakmonopols, das will sagen, der uferlosen Flottenpläne, ein nettes Trinkgeld ausgeschlagen hat. Welche Bescheidenheit und welche — Selbsterkenntnis, die das würdige Centrum damit beweist! Und kann man es der Regierung so sehr übel nehmen, daß sie dieser Partei nachgerade alles zumuten zu können glaubt, daß sie nicht einmal diejenigen Rücksichten auf sie nimmt, die Bismarck immerhin noch auf die Nationalliberalen zu nehmen pflegte?

Doch das mögen die beiden edlen Partner unter sich abmachen! Den Volksmassen, denen der Hungertarif näher und näher auf den Leib rückt, ist der Blick hinter die Coulissen, den die Kölnische Volkszeitung eröffnet hat, nur als solcher von höchstem Interesse. Sie wissen jetzt, wie's gemacht wird und was sie von einer Partei zu halten haben, die schon in Ehrfurcht erstarrt, wenn einer ihrer Führer sich nun gerade kein klingendes Almosen in die Hand drücken läßt.

So viel freilich muß man den heutigen Centrumsmännern zugestehen, daß sie den mittelalterlichen Heiligen immer ähnlicher werden. Wie diese nur mit einem goldenen Schein um den Kopf erscheinen, so wird hinfort kein Führer der „Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht" den Brotwucher verteidigen können, ohne daß ihm ein Oberpräsidium oder ein Ministerportefeuille oder mindestens ein hoher Orden einen verklärenden Schein um das gedankenschwere Haupt webt.

Feuilleton.

2] Nachdruck verboten.

Niobe.

Roman aus der Gegenwart von Jonas Lie.

„Also jetzt ist er eine Künstlernatur geworden!" rief Baarvig und sprang empor. „Nun ist bei ihr, weiß Gott, auch eine Schraube los — — — Nein, — nicht einen Pfennig . . ." Er riß die Stubenthür auf, daß der Holzrahmen zitterte.

„Aber Vater!" ertönte eine Stimme von drinnen.

Es war seine älteste, achtzehnjährige Tochter Minka, die erschreckt in ihren Klavierübungen inne hielt.

„O, es ist nichts, mein liebes Kind," sagte er verbissen. „Es handelt sich nur um Deinen Bruder Endre. Er will die Philologie verlassen und Sä—ä—än—ger werden," halb verzweiflungsvoll sang er es dem Piano zugewandt . . . „Und Deine Mutter beginnt schon über seine Künstlernatur nachzugrübeln . . ."

„Ja, aber Vater," wandte Minka ein, „wenn er sich nun wirklich dazu berufen fühlt!"

„Bewahre, bewahre — mir scheint, das ganze Haus steckt voll von aufgeblasenen Redensarten."

Etwas unsicher begann Minka:

„Aber Endre hat doch solch prächtige Stimme; wenn er in Gesellschaft ist, bittet man ihn stets . . ."

„Ach, diese Privatstubentalente, die in die Oeffentlichkeit hinausschwirren, — davon habe ich genug gesammt. Früher gingen alle Phantasten und Taugenichtse zur See, heute zur Kunst . . . Endre ist immer mit seiner eigenen Luftpumpe umhergegangen, bis er sich glücklich zu einer wichtigen Persönlichkeit aufgeblasen hat. Und nun erfreut er seine Familie mit einem Skandal."

„Es ist doch wohl kein Skandal, seine Gaben zu gebrauchen, Vater," wagte Minka hitzig einzuwenden.

Bis ins Innerste gekränkt, wandte der Doktor sich Bente zu:

„Ist es nicht, als ob die Wirklichkeit vollständig verdunkelt wäre! — Skandal — Skandal, was hat das zu bedeuten, was thut das? Da sitzt nun Minka hier und weiß, meiner Treu, nicht, was das zu bedeuten hat. . . . Skandal! — Verrückte Ideen scheinen mir sehr ansteckend zu sein in einem Hause, Bente. Ich rechne nach, Du . . . bis dato hat Endre gerade zweieinhalb Jahre für jeden seiner Einfälle gebraucht — was sage ich" — er blieb stehen und hob feierlich den Arm — „für jede seiner großen Lebensaufgaben. Natürlich nicht weniger als „Lebensaufgaben" . . .

Na, jedenfalls wird er kurzen Bescheid erhalten. Die Sache ist ganz einfach: sing meinetwegen los, Herr Endre; ä—ber, nicht einen Pfennig!"

Die Thür des Studierzimmers fiel krachend hinter ihm ins Schloß.

*

Es war kein glücklicher Tag heute. Als man die Lampen angezündet, kam Kjel, des Doktors zweitältester Sohn und Liebling, triefend vom Herbstregen und mit dem Cigarrenstummel im Munde, herein. Er fuhr fort, mit zugeknöpftem Ueberrock in der Stube hin und her zu wandern und spukte halb ängstlich den Tabaksaft aus, während er nachdachte.

Es lag etwas Geschäftsmäßiges über sein ganzes Wesen und Gebaren ausgebreitet.

Nach einigem Umherwandern warf er den zerkauten Cigarrenstummel auf die Ofenplatte, ein Zeichen, daß er mit dem Ueberlegen fertig sei.

„So ungern man sich an seinen Vater wendet . . . ich weiß keinen anderen Rat, wenn ich das Geld nicht geradezu ins Wasser werfen will" — begann er; — „Du mußt mir Deine Unterschrift geben für sechshundert Kronen."

Ein Knacken des Lehnstuhls war alles, was man hörte.

„Ich habe siebzig Zwölfer Bretter bestellt für die Sägemühle . . ."

„Jawohl, jawohl — wenn man als Großhändler auftritt . . ."

„Aber der Mühlenbetrieb kann doch unmöglich stille stehen, auf daß alle guten Leute in der Stadt sich einbilden, daß es mir sowohl an Kundschaft wie an Kapital fehle, und dann gehen alle Bretter zu Johannsen hinunter — so zu sagen gerade in der Zeit, wo es für mich darauf ankommt — wenn das Unternehmen denn überhaupt die Konkurrenz aushalten kann . . ."

Es erfolgte keine Antwort, so daß Kjel sich veranlaßt fühlte, die Stille wieder zu unterbrechen.

„Dieser verteufelte Johannsen, daß er nun auch just meine Spekulationen in Angriff nehmen sollte, — sich eine Rolle hat anfertigen lassen, — müssen's alle ebenso machen. — — — — Ich hätte damals seinen kleinen Wasserfall kaufen sollen; aber da hatte ich kein Geld. — Dachte es mir wohl; wollte Dich aber nicht um noch mehr prellen."

Es ward geradezu unheimlich stille.

„Na ja, das Geld hast Du ja in den Brettern und Planken. Mein Gewissen ist daher auch nicht be-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020407/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Aus den Geheimnissen der Ringbildung.

Während im Lande des sozialen Königtums die Regierung mit ängstlicher Scheu um die Ringburg der Kartelle schleicht, um gelegentlich einen spähenden Blick in die Mysterien des Syndikatswesens zu werfen, dringt die Regierung der amerikanischen Kapitalistenrepublik ohne viele Umstände in die labyrinthischen Irrgänge der Trusts ein und zeigt sich ostentativ bemüht, in die verborgensten Schlupfwinkel dieser Riesenspekulationen nachzuleuchten. Allerdings stehen der amerikanischen Regierung bei dieser Arbeit auch andere technische Kräfte zu Gebote als dem preußischen Handelsminister, der in seinen amtlichen Ermittlungen auf die Kundschafterdienste von Regierungsjuristen und höheren Militäranwärtern angewiesen ist. Aber immerhin ist die Thatsache nicht ohne theoretisch-politisches Interesse, daß sogar im Eldorado des Großkapitalismus, wo er seine stärksten und scheinbar unangreifbaren wirtschaftlichen Organisationen geschaffen hat und auch das politische Leben ziemlich uneingeschränkt beherrscht, die skrupellosesten Ausbeuterpraktiken ihr Korrektiv finden durch die Macht der öffentlichen Meinung und durch die Angst vor den Wirkungen des allgemeinen Wahlrechts.

Bereits in der Botschaft, die der neue Präsident Roosevelt an den Kongreß der Vereinigten Staaten gerichtet hat, ist eine gesetzgeberische Behandlung des Trustwesens angekündigt worden, und das fleißige Arbeitsamt der Republik hat infolgedessen sehr ungenierte Erhebungen veranlaßt. Aber das amerikanische Parlament selbst war diesen Bestrebungen schon zuvorgekommen, und der Kongreß hatte schon im Jahre 1898 die Einsetzung einer Industriekommission beschlossen, deren eine Unterabteilung sich amtlich mit einer Untersuchung der Trusts und Gewerbeverbände zu befassen hatte. Vorgeladen vor diese Abteilung wurden dann nicht nur die amtlichen Vertreter der hervorragenden und typischen Trusts, sondern auch die vieler, in Europa noch nicht bekannter Organisationen, die als Zeugen über die Entstehung und die Führung ihres Geschäftsbetriebs vernommen wurden. Auch die Gegner und die Konkurrenten der Trusts kamen vor der Kommission zum Wort, die nichts unversucht ließ, um die Wahrheit zu ermitteln. Die Zeugen gaben ihre Aussagen mit überraschender Offenheit, und selbst große industrielle und finanzielle Magnaten deckten die Geheimnisse ihrer Geschäftsführung rückhaltlos auf. Es machte den Eindruck, als ob sie in dieser Weise das amerikanische Volk auf ihre Seite ziehen wollten, um den Haß und den Argwohn, womit ihr Thun und Treiben betrachtet wurde, nach Möglichkeit zu zerstreuen. Die Zeugenaussagen sind jetzt in mehreren Bänden von mehr als 3000 Oktavseiten veröffentlicht, denen nunmehr das Braunsche Archiv eine Reihe wirtschaftlich und politisch hochinteressanter Thatsachen entnimmt.

Es ist uns an dieser Stelle nicht möglich, das ganze Labyrinth der kapitalistischen Schleichwege auch nur resumierend zu skizzieren. Hervorgehoben sei nur, daß die Trustmagnaten mit verblüffender Offenheit einstimmig die Zolltarifgesetzgebung in Amerika als die Mutter aller Trusts und deren preistreiberischer Praktiken bezeichnet haben und ihren „ehrlichen Gewinn" mit der Wirtschaftspolitik des Landes überhaupt rechtfertigen. Sie vertreten den Standpunkt, daß, wenn ein Land Schutzzölle zu dem Zweck erhebt, um seine Industrie zu entwickeln, es sich damit freiwillig entschließt, höhere Preise zu ertragen, um dieses Ziel zu erreichen, und lehnen konsequenterweise jede Verantwortung und jeden Vorwurf für ihre Preisbildungspraktiken ab. Auch bekannte sich der Vorsitzende des Zuckertrusts, eine Autorität auf dem Gebiete des Trustwesens, sehr aufrichtig zu dem Grundsatz, daß das Publikum ein Recht habe, an der Kostenverminderung teilzunehmen, die sich aus der Verbesserung der Produktionstechnik ergebe, und nahm für die Trusts das Recht in Anspruch, derartige Extragewinne für sich zu behalten.

Die sonst schrankenlose Ausbeutung findet in dem klassischen Lande der freien Konkurrenz nur eine Grenze: die demokratischen Einrichtungen. Die Trusts wissen und rechnen damit, daß der Arbeiter die Leiden, die ihm in der Fabrik von den Trusts auferlegt werden, am Wahltage rächen kann. Die amerikanischen Trusts leben, wie sie selbst zugestehen, in beständiger Furcht vor der Gesetzgebung, die sie übrigens durch alle Mittel der Bestechung zu beeinflussen suchen. Ihre Unpopularität ist die Stelle, an der sie einzig verwundbar sind, und in einem Lande mit demokratischen Institutionen bedeutet dies eine ständige, wachsende Gefahr.

Fünf amerikanische Trustmagnaten repräsentieren zusammen ein Privatvermögen von 800 Millionen Dollars. Sie arbeiten zusammen, und haben dafür einen neuen Ausdruck: „Interessengemeinschaft", erfunden. Mit ihren Verbündeten beherrschen sie ein Kapital von 8 Milliarden Dollars, das ist nahezu die Hälfte des Kapitals, das in den Banken, Eisenbahnen und Industriegesellschaften der Vereinigten Staaten angelegt ist und 17 Milliarden Dollars beträgt. Diese furchtbare Macht hat nur einen ernsthaften Gegner: die Gesellschaft selbst, die sich durch das Stimmrecht ihren Einfluß auf die politischen Institutionen und die Organisation der Gesamtheit zu wahren sucht.

Diese Woche wird in Berlin der Kongreß der deutschen Kartelle zusammentreten. Die Veröffentlichung der Resultate der amerikanischen Trust-Enquete kommt gerade recht, um den preußischen Geheimräten einen Begriff von der gewaltigen Organisation zu geben, die sich das Kapital im klassischen Land der Trustbildung gegeben hat. Auch die Regierung des sozialen Königtums kann daraus für ihren „praktischen Sozialismus" einiges lernen.

Was harrt der Zollkommission?

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben:

Morgen tritt die Zollkommission wieder zusammen. Die Reichstagsnachwahl in Elbing kam gerade zur rechten Zeit, um den Zollwucherern in der Kommission aufs neue zu zeigen, wie die Bevölkerung in immer größeren Massen gegen die Lebensmittelverteuerer Stellung nimmt. Wir sind jedoch nicht der Meinung, daß solche Warnungszeichen sie zur Umkehr bewegen könnten. Eine Umkehr ist für die zollsüchtigen Mehrheitsparteien nur insofern denkbar, als sie mit ihren Kompromisseleien bis auf die Regierungsvorlage sich zurückzuziehen geneigt wären. Und dann liegen sie mit der Regierung gemeinsam fest. Dann beginnt erst die wirkliche Kraftabmessung zwischen der Opposition und den Wucherzöllnern.

Ob in den Osterferien das Centrum als führende Kompromißpartei mit der Regierung geschachert hat und dieser Schacher dem Grafen Posadowsky Material auf seine Rundreise bei den Regierungen der Einzelstaaten mitgab, wird aus den wieder beginnenden Verhandlungen der Zollkommission bald erhellen. Es wird von den Kuhhändlern nichts so fein gesponnen, daß es der Opposition verborgen bliebe. Das Geträtsch über die mutmaßlich diplomatischen Ergebnisse der italienischen Reise Bülows sowohl als der Zollumschau Posadowskys mag die heißhungrigen Zöllner in Erregung und Verwirrung bringen, die Opposition sicher nicht, die von ihrer Richtschnur, den Zolltarifentwurf zu Falle zu bringen, weder durch Konzessionen, noch Drohungen oder irgend welche Winkelzüge abgelenkt werden kann.

Den heißblütigen Agrariern, überhaupt der Kompromißmehrheit wäre jetzt geholfen, wenn die Regierung den Zolltarifentwurf zurückzöge. Das kann indes die Regierung nicht, wenn sie sich nicht vor aller Welt lächerlich machen will. Sie ist ohnedies infolge der agrarischen Draufgängerei in der Zollkommission gegenüber dieser Mehrheit im Vorteil. Die Mehrheit hat sich festgefahren und muß nun wohl oder übel mindestens bis zum Schluß der ersten Lesung des Tarifentwurfs in der Kommission alle Saiten aufzuziehen suchen, um eine günstigere Stimmung als die gegenwärtige für sich herauszuschlagen.

Aber wie das anfangen? Zunächst wird die agrarische Habgier ihre Zollwut auf Obst, Wein, Südfrüchte, Kolonialwaren werfen, welche Waren beim Wiederbeginn der Sitzungen zur Beratung stehen, und später haben sie die Probe ihrer Freundschaft für die Industrie zu bestehen, wenn Wolle oder andere der Industrie nötige Rohstoffe zur Verhandlung kommen. Dann kann es erst hübsch werden in der Kommission. Bessere Aussichten eröffnet das der Mehrheit nicht.

Ueber das Verlangen einiger agrarischer Preßorgane, gruppenweise die Positionen des Zolltarifs zu verhandeln und so kurzerhand mit dem Tarif in der Kommission aufzuräumen, kann man ruhig zur Tagesordnung übergehen. Dazu hat die Opposition ein Wort mitzureden, die so gefestet in die Beratung wieder eintritt, wie sie in die Ferien ging. Und so geht denn der Kampf weiter.

Deutsches Reich.

Auflösung des Reichstag in Sicht?

Eine Berliner Korrespondenz des Hamburger Generalanzeiger bestätigt dem Reichstagsabgeordneten Trimborn, daß er nach der Auffassung der Berliner Regierungskreise eine gute Witterung für die Absichten der leitenden Personen gehabt habe, wenn er jüngst in der Centrumsversammlung in Köln an seine Zuhörer die Mahnung richtete, sich rechtzeitig auf Neuwahlen zum Reichstag gefaßt zu machen und entsprechend vorzubereiten. Thatsächlich soll eine Auflösung des Reichstags, dessen Mandat ohnehin am 16. Juni nächsten Jahres ablaufen würde, „maßgebenden Orts" bereits ins Auge gefaßt sein. „Sollte sich die Unmöglichkeit herausstellen, den Zolltarifentwurf im Reichstag zur Verabschiedung zu bringen, so würde die Regierung, bevor sie sämtliche Verhandlungen mit auswärtigen Staaten über neue Handelsverträge eröffnete, zunächst an die deutschen Wähler appellieren, um rechtzeitig Gewißheit über die Zusammensetzung des Reichstags zu erlangen, der über Annahme oder Ablehnung neuer Handelsverträge zu entscheiden haben würde."

Diese etwas sensationell zugestutzte Nachricht hat vor allem eines für sich: die Logik der Thatsachen selbst. Man erinnert sich, daß die Regierung noch in den letzten Tagen von der Kölnischen Zeitung ihre Politik dahin präzisieren ließ, daß sie die Vorlegung und Begutachtung des Zolltarifentwurfs im Reichstag mit ihrem Bedürfnis begründete, beim Abschluß neuer Handelsverträge mit dem Ausland in der vorangegangenen Zustimmung des Reichstags eine moralische Rückenstärkung, eventuell ein Pressionsmittel zu haben. Das war ungewöhnlich vernünftig gedacht; auch beim Abschluß von Handelsverträgen ist eine Regierung um so stärker, je uneingeschränkter sie sich auf die Uebereinstimmung mit der Mehrheit der Bevölkerung berufen kann. Nach derselben Richtung weist auch die ostentative Zurückhaltung, die sich Graf Bülow bei der Vorlegung des Entwurfs im Reichstag auferlegt hat, als er betonte, daß die Regierung damit „ihre Schuldigkeit gethan habe", wie auch die auffallende Festigkeit der Regierung gegenüber den Ueberzöllnern. So viel ist sicher, daß die leitenden Kreise in Berlin keinen übermäßigen Wert auf die zustimmende oder ablehnende Haltung des gegenwärtigen Reichstags in der Tariffrage legen, schon aus dem einfachen Grund, weil ja das Votum dieses Reichstags, der den Entwurf vor den Verhandlungen mit den Vertragsstaaten begutachtet, den zukünftigen Reichstag in keiner Weise bindet, der das entscheidende Wort in der Annahme der Handelsverträge hat. Der jetzige Reichstag genügt also dem Bedürfnis der Regierung nach Rückendeckung nur in sehr bedingter Weise, und aus diesem Grunde ist es verständlich, daß sich Graf Bülow durch die derzeitigen Verhandlungen nicht imponieren läßt und daß er sie abzubrechen entschlossen ist, sobald sich ihre Unersprießlichkeit herausstellt.

Nun scheint ja wohl die nächste Schwierigkeit dadurch behoben zu sein, daß zwischen Regierung und Kommission eine Einigung in Aussicht steht. Allein auch vorausgesetzt, daß ein Kompromiß zu stande kommt, ist damit der Zolltarif noch lange nicht durch das Plenum. Ohne die Gewährung von Diäten ist dies überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit, und Diäten will die Regierung den Keris nun einmal nicht geben. Wozu also das Martyrium von Obstruktion riskieren, wenn die ganze Sache nachher doch nur moralischen Wert haben soll? Wobei noch zu bedenken ist, daß die parlamentarischen Aufregungen einer in ihrem Erfolg unberechenbaren Obstruktion der Regierung eine mehr als fragwürdige moralische Rückendeckung sichern würden, selbst vorausgesetzt, daß sie gelänge.

Möglich auch, daß die Regierung den Mehrheitsparteien wieder einmal mit dem Zaunpfahl winken will. Freilich könnte dieses Mittel leicht auch die entgegengesetzte Folge haben. Merken die Mehrheitsparteien, daß die Reichstagswahlen bevorstehen, so ist es nicht ausgeschlossen, daß die agrarische Demagogie in ihnen noch einmal auflebt. Bekanntlich schreit auch der desperate Herr Oertel nach der Entscheidung der Wähler.

Summa Summarum: wir haben alle Veranlassung, ernstlich mit der Möglichkeit von Neuwahlen zum Reichstag zu rechnen und unser Pulver trocken zu halten. Die Logik der Thatsachen und die gesunde Vernunft weisen gleichermaßen nach dieser Richtung. Und

---

unruhigt, weil ich Dich ausnahmsweise mal um Deine Unterschrift angehen — — Aber" — — und mit überlegener Miene schritt er auf und ab — „so gefällt mir die Sache nun auch nicht. Ueberdies hast Du mir ja auch schon Gelder vorgestreckt für die Sägemühle — obgleich — der Wert bleibt Dir ja — Aber . . . Na, willst Du Deinem zweitältesten Sprößling diesen Dienst leisten — sonst muß ich eben anderswo hingehen und pumpen. Natürlich kann ich etwas bekommen."

„Sehr schlau von Dir, bei dieser Gelegenheit an Deinen Vater gedacht zu haben," klang es trocken vom Pulte her. Hinter dem grünen Lampenschirm sah man des Doktors mit spärlichen grauen Haaren bewachsene Schläfen auftauchen und ab und zu einen kleinen glänzenden Punkt in der Goldbrille auf seiner scharfen Nase.

„Nein, nein, Vater — dann muß ich mir eben selber helfen."

„Unterschreiben thu ich nun einmal nicht — niemand soll meinen Namen auf einem Papier sehen."

„Aber zum Kuckuck, lieber Vater, es drängt Dich ja niemand."

„Du hast mich veranlaßt, das wenige, was ich besaß, in Deiner Sägemühle anzulegen. Das war ja die einzige Art und Weise, Dich in Gang zu bringen. Es würde alles nichts werden, so lange Du nicht selbst etwas in die Hände bekämst, sagtest Du . . . Aber Du weißt auch, daß von fernerem Vorstrecken irgend welcher Kapitalien nicht die Rede sein kann."

„Aber lieber, lieber Vater" — Kjel klopfte mit liebevollem Humor dem Doktor auf die Schulter — „gerade deshalb that ich der Sache ja nur so beiläufig Erwähnung — für die etwaige Möglichkeit, siehst Du — für diese drei Monate . . . Hätte ich geahnt, daß es Dir irgendwie die Laune verderben würde, dann . . . Na, reden wir nicht mehr darüber! . . . Laß es ungesagt sein, lieber Vater. Du kannst Dir doch denken, daß ich sechshundert Kronen bekommen werde. Zum Kuckuck auch, daß ich Dir damit kommen mußte! Nun, laß es vergessen sein, hörst Du!"

Kjel schickte sich an, fortzugehen.

„Aber Kjel, weshalb läßt Du den Betrieb nicht eine Zeitlang stille stehen?"

Kjel fuhr ruhig fort, seinen Ueberrock zuzuknöpfen und zog ihn an den Schultern zurecht.

„Vater, Du bist nicht zeitgemäß!"

„So?" fuhr der Doktor heftig auf. „Kommst Du nun auch damit?"

„Ja — als Doktor, da bist Du wohl klug und intelligent genug. Aber als Geschäftsmann, nein, wenn ich bitten darf. Keine Idee von Reklame! Du könntest eine Sägemühle bauen und sie stille stehen lassen, Du. Dergleichen ging vielleicht früher an; aber jetzt, mitten im Kampfe und der Konkurrenz mit Johannsen obendrein noch die Mühle stehen lassen. — Jawohl, jawohl, damit Johannsens der allein dauernde Betrieb wäre. Der einzige, der da sägte im Umkreise von zwei Meilen! Ja, ja, das wär meiner Seel keine so üble Spekulation das! . . . Nein, Vater, es ist doch wohl leider die Reklame, an die wir uns halten müssen — man muß es nur kennen und sie auszunutzen verstehen! Man muß zu Zeiten den Leuten Sand in die Augen streuen. Na — hier kostet es ja nichts und verlohnt sich also auch nicht der Mühe, darüber zu diskutieren." — —

„Hm, Du gehst nicht in die Stube hinein, sehe ich" . . .

„Nein, ich bin heute abend zu Simonsens eingeladen; wir sollen Karten spielen."

„Zum Kassierer?"

„Ja, und dort werde ich schon die roten Füchse bekommen, wenn er sie nur hat," warf Kjel leicht hin.

Der Doktor griff ein paarmal nach der Lampe und schob den Schirm hin und her.

„Höre, Kjel, wenn ich Dir nun die Vollmacht gebe, die sechshundert Kronen aus Mutters Sparkassenbuch zu nehmen . . . ich sage nur, wenn ich es thäte? — Bist Du sicher, daß ich das Geld wieder haben werde — hier auf diesem Tische?" — Der Doktor legte mit Nachdruck die Hand auf das Pult, „in drei, nein, sagen wir sicherheitshalber lieber vier, also in vier Monaten — zum 1. März. Glaubst Du bestimmt, daß Du das kannst, mein Junge, ganz bestimmt?"

„Ih bewahre! Die Sägemühle kann bis zu der Zeit ja vom Wasser fortgerissen sein, oder aufgebrannt, die Welt kann vergehen, oder dergleichen," — klang es ärgerlich.

„Nun ja, dieses eine Mal sollst Du meine Vollmacht zur Hebung der Summe noch haben. Aber nichts mehr von der Art, sage ich Dir, sollte es auch noch so vernünftig erscheinen." — — —

Eine Zeitlang blieb der Doktor nachdenklich sitzen, während der Sohn vor dem Pulte auf und ab schritt.

„Gut, daß ich den Kassierer nun nicht um das Geld anzugehen brauche. — Große Erleichterung, Vater. Man kann ganz anders Karten spielen und leichtsinnig bete machen . . . he, he, he, hi, hi, hi, Vater," lachte er, um seiner Erleichterung Luft zu machen — — — „Sie haben Johannsen mindestens dreißig Zwölfer aufgeschwindelt. Alles kernfaul — jeden Stachel! Da liegen nun, hi, hi, hi — da liegen nun die Bretterhaufen unten bei seiner Sägemühle leichenblaß in ihrer Morschheit, weiß wie Totengebeine. Er glaubt alles, was man ihm einbildet. Und — darauf baue ich ein wenig meine Pläne und Hoffnungen . . . dergleichen nennt man inbringende Punkte, Vater."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020407/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

schließlich würde diese Erwägung auch auf die Reise des Grafen Posadowsky ein neues Licht werfen, die bisher immer noch eine nur ungenügende Erklärung gefunden hat.

* **Berlin.** 7. April. In betreff der Verfügung des preußischen Kultusministers an die Universitäten über die **Zulassung zum Rechtsstudium** schreibt die Nationalzeitung: Ergänzungskurse für Realabiturienten im Lateinischen und Griechischen werden an der Berliner Universität — und vermutlich auch an anderen Universitäten — bereits im bevorstehenden Sommersemester eingerichtet werden. Diese Kurse sind in der Weise geplant, daß zur sprachlichen Einführung in das Verständnis der römischen Rechtsquellen ein Kursus stattfinden wird, der sich über zwei Semester erstreckt, während der Anfangskursus im Griechischen sich auf ein Semester beschränken wird. Beide Kurse sollen dreistündig sein und nicht mehr als 25 Zuhörer zu ihnen zugelassen werden, damit der Unterricht immer individuell gestaltet werden kann. Der Ergänzungskursus im Griechischen ist aber nicht nur für Real-Abiturienten bestimmt, die Jura studieren, sondern soll zugleich auch denjenigen auf Ober-Realschulen und Real-Gymnasien vorgebildeten Studierenden, welche sich der Medizin oder dem Lehramt widmen wollen, zur Ergänzung ihres Wissens dienen. In dieser Weise den festgestellten Verpflichtungen über ihre wissenschaftlichen Vorkenntnisse nachzukommen, wird den Real-Abiturienten bei einigem Fleiße leicht werden, und es ist mit Genugthuung aufzunehmen, daß von jeder Ergänzungsprüfung dabei Abstand genommen wurde. —

Der dem preußischen Abgeordnetenhause unterbreitete Entwurf eines Gesetzes betreffend Aenderung der Vorschriften über die **Kompetenzkonflikte zwischen den Gerichten und den Verwaltungsbehörden**, ist im Justizministerium ausgearbeitet worden. Zwischen dem preußischen Gerichtshofe zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte und dem Reichsgerichte ist neuerdings eine Meinungsverschiedenheit über die Frage hervorgetreten, ob in denjenigen Fällen eines sogenannten negativen Kompetenzkonflikts, in welchem die Unzulässigkeit des Rechtsweges durch Urteil des Reichsgerichts ausgesprochen ist, der Kompetenzgerichtshof zur Aufhebung des reichsgerichtlichen Urteils befugt sei. Der Meinungsverschiedenheit liegt eine gegensätzliche Auslegung des § 17 des Gerichtsverfassungsgesetzes zu Grunde. —

Das Projekt der **Ueberführung der Linden** durch eine städtische Straßenbahnlinie ist von der Verkehrsdeputation vorläufig aufgegeben worden.

Was Posadowsky eigentlich an den Höfen der Mittelstaaten verloren hat, ist immer noch nicht genügend aufgeklärt. Der amtliche Telegraph wird nicht müde, das befriedigende Resultat der Konferenzen aus Dresden, München, Stuttgart und bald auch aus Karlsruhe mit Genugthuung zu depeschieren. Es ist das übliche Cliché, das dem Zeitungspöbel nach jeder Ministerkonferenz vorgesetzt wird, die stets mit der Unfehlbarkeit eines Automaten die grundsätzliche Uebereinstimmung der leitenden Kreise in allen wichtigen Fragen ergiebt. Man kennt die prästabilierte Harmonie innerhalb der „leitenden Kreise" zur Genüge, um daran von vornherein nicht mehr zu zweifeln. Diese Depeschen sind das Geld nicht wert, das sie kosten, und auch die Reise des Grafen wäre die Spesen nicht wert, wenn sie keinen weiteren Zweck hätte, als den der demonstrativen Konstatierung der bundesrätlichen Einigkeit. Das könnten die Herren ebenso gut durch eine telephonische Unterhaltung feststellen. Die offiziöse Notiz aus Württemberg lautet zwar um eine Nüance bestimmter als sonst üblich, indem sie die Unvereinbarkeit der württembergischen Interessen mit einer Erhöhung der Minimalzölle betont und die agrarischen Hoffnungen, die sich an die Reise knüpften, ausdrücklich dementiert. Außerdem verlautet unter der Hand, daß die Regierungen die Minimalzölle für Vieh abgelehnt haben. Allein all dies genügt noch nicht, um der Specialreise des Grafen Zweck und Inhalt zu geben. Die Inhaltlosigkeit der offiziösen Versicherungen nährt die Vermutung, daß die Regierung eine Aktion großen Stils vor hat und sich auf Eventualitäten eingerichtet, die eine vorherige eingehende Verständigung der Einzelstaaten zur Voraussetzung haben. Eine solche Eventualität wäre allerdings die Auflösung des Reichstags.

Wie ein lästiger Bittsteller wird Graf Posadowsky im schönen Stuttgart empfangen. „Bei uns ist nichts zu holen und zu suchen", — schreit ihn der Beobachter an. Und dann liest das demokratische Blatt dem hohen Besuch aus Berlin mit echt schwäbischer Grobheit den Text und ist dabei boshaft genug, seine Kapuzinerpredigt dem württembergischen Finanzminister in den Mund zu legen. In dieser sinnigen Weise wird die Reformande zu einer wirksamen Selbstanklage der württembergischen Regierung und der einzelstaatlichen Regierungen überhaupt. Da heißt es:

Daß es soweit gekommen ist, das haben in erster Linie die Regierungen der Bundesstaaten zu verantworten. Sie haben seither zu sehr geschwiegen zu allen Forderungen, die von preußischer Seite gestellt und verteidigt wurden; sie haben allzusehr die Worte außer acht gelassen, mit denen der erste Reichskanzler auch die Mittelstaaten zur Mitarbeiterschaft am Reiche aufgerufen hat; sie haben allzusehr das deutsche Reich ein Großpreußen sein lassen. Das muß nun anders werden, wenn nicht die Finanzen der Einzelstaaten in die heilloseste Verwirrung kommen sollen . . .

Aber auch auf dem Wege geht es nicht, den jetzt die deutsche Reichsregierung beschreiten will, indem sie durch die hohen Zölle auf alle notwendigen Bedarfsartikel und auf die Lebensmittel erhöhte Reichseinnahmen schaffen will . . .

Das Blatt wendet sich dann heftig gegen den Gedanken der Miquelschen Reichsfinanzreform, die eine „Alimentationspflicht" der Einzelstaaten gegen das Reich statuieren und dieses zum „indolenten Kostgänger der Gesamtfamilie erniedrigen würde", und schließt seine Ausführungen mit der herzigen Apostrophe:

„Und noch etwas: — ohne Diäten an die Reichstagsabgeordneten hat der ganze Plan ohnehin sein großes Loch. Das ist kein logischer Salto mortale, sondern folgerichtig so gedacht: ohne Diäten kommt kein Zolltarif zu stande, da mag man machen, was man will. Ohne Zolltarif aber fehlen auch die erhofften Mehrerträge, die man zur Reichs-Finanzreform angeblich braucht; also ohne Diäten keine Reichs-Finanzreform auf Ihrer Grundlage, geehrter Herr v. Posadowsky . . . So aber, wie seither, kann und darf's im Reiche nicht weiter gehen, sonst geht's in den Sumpf."

Das ist die derbe Sprache der Wahrheit, die der reisende Graf in Schwaben zu hören bekommt. Als Posadowsky in Dresden war, vernahm man von dorther nur das graziöse Flüstern der Rokoko-Staatsmänner. Und doch hätte gerade der sächsische Staat in der Lage seiner Finanzen noch viel stärkere Motive der Offenherzigkeit, als das immer noch im Ueberschuß lebende Württemberg.

„Da schließe man doch lieber gleich die Bude!" ruft das rheinische Centrumsorgan aus bei den Nachrichten über die intransigente Haltung der Regierung in der Frage der Minimalzölle und findet die Rolle, die den Reichstag dadurch zugemutet werde, „ganz unwürdig". Das Umfalls-Centrum sollte doch lieber davon absehen, die Würde des Reichstags wahren zu wollen, insbesondere nachdem es sich herausgestellt hat, daß Herr Lieber — beinahe Excellenz geworden ist. Herr Oertel aber triumphiert: „So mußte es kommen!" Es wird noch ganz anders kommen — Herr Oertel!

Im Borsäurekrieg geht die Zeitungspolemik lustig weiter. Nun liefert auch die Vossische Zeitung ihren Beitrag. Sie berichtet, die Einzelregierungen seien ersucht worden, ihren Vertretern im Bundesrat die erforderliche Instruktion für die Abstimmung über das Verbot bis Ende Februar zugehen zu lassen. Am 7. Februar wurde nun von einigen Interessenten eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, die darauf hinwies, daß in allernächster Zeit ein Gutachten des Geheimrats Professor Liebreich im Druck erscheinen werde, das die angebliche Gesundheitsschädlichkeit der Borsäure als Fleischkonservierungsmittel auf Grund eingehender Versuche widerlege. In der Eingabe wurde deshalb gebeten, die Entscheidung über die Vorlage noch einige Zeit hinauszuschieben. Der Erfolg war, daß die Einzelregierungen telegraphisch ersucht wurden, die Abgabe ihres Votums zu beschleunigen, daß die Abstimmung im Bundesrat thatsächlich bereits am 16. Februar erfolgte und daß das Verbot der Konservierungsmittel unterm 18. Februar im Reichsanzeiger veröffentlicht wurde.

Nach dieser Veröffentlichung hat die Regierung alle Veranlassung, nun auch ihre Aufklärung zu beschleunigen. Herr v. Posadowsky könnte ja — telegraphisch befragt werden.

kw. **Aus Hessen,** 4. April. Die Erhebung von Oktroi auf alle möglichen Konsumartikel ist in Hessen eine recht weitverbreitete Einrichtung, und wenn der bekannte Centrumsantrag in der Zolltarifkommission Aussicht auf Durchführung haben sollte, so würde das fürs erste ein harter Schlag für manche Kommune Hessens bedeuten. Bei der heutigen Art der Kommunalbesteuerung muß man daher, um an die Beseitigung des Oktrois zu gehen, die Aufhebung von Fall zu Fall vornehmen. Denn so lange nicht eine höhere Besteuerung der steuerkräftigeren Schultern herbeigeführt wird, ist eine andere Lösung dieser Frage nicht zu denken, und unsere Finanzexcellenz mußte im Landtage selbst zugeben, daß in puncto Einkommensteuer der niederen Klassen gerade Hessen die anderen Staaten und speciell Preußen wesentlich überflügelt. Seitdem nun unsere Genossen im Stadtverordnetenkollegium in Offenbach maßgebenden Einfluß erhielten, haben sie einen Anfang mit der schrittweisen Aufhebung des Oktrois gemacht, indem sie dasselbe auf Hafer, Mehl und Brot in Wegfall brachten. Jetzt haben sie weiter einen Antrag eingereicht, der die allmähliche Aufhebung des Oktrois auf Fleisch bezweckt. In Kürze wird darüber die Entscheidung fallen. Unsere Genossen im Mainzer Stadtverordnetenkollegium gehen jetzt in ähnlicher Weise vor und stellten einen Antrag auf Aufhebung des Oktrois für Dürrgemüse, Mehl und Brot. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt. Wie übrigens gestern im Darmstadter Stadtverordnetenkollegium Oberbürgermeister Morneweg mitteilte, soll demnächst in Worms eine Protestversammlung der hessischen Gemeinden gegen die geplante gänzliche Aufhebung des Oktrois stattfinden.

m. **Aus Elsaß-Lothringen,** 4. April. Durch Erlaß des Ministeriums ist, wie die amtliche Straßburger Korrespondenz anzeigt, der Termin für die allgemeinen Wahlen zur Erneuerung der Gemeinderäte in Elsaß-Lothringen auf Sonntag den 15. Juni festgesetzt worden. Die Auslage der Wählerlisten hat am 4. nächsten Monats zu beginnen. Die Festsetzung der Wahl auf einen Sonntag entspricht dem in Frankreich bestehenden Brauch, die Bestimmung ist in Anlehnung an die französische Gemeindegesetzgebung in die geltende „Köllerische" Gemeindeordnung vom 6. Juni 1896 als Regel übernommen worden.

Die Wahl der Gemeinderäte hat in Elsaß-Lothringen eine noch größere Bedeutung als im übrigen Reiche, denn die Gemeindevertreter sind es, welche neben den auf Grund desselben Wahlrechts zu stande kommenden Bezirkstagen in den paar größeren Städten direkt, in den übrigen Gemeinden nochmals indirekt den alsdann zwei- und dreifach gesiebten Landesausschuß zu ernennen haben. Die auch in anderen Kommunalprogrammen notgedrungen enthaltenen Forderungen an den Staat erhalten dadurch, daß die Gemeindevertretungen als Wahlkörper für das Landesparlament funktionieren, im Reichsland eine unmittelbare Beziehung zur Kommunalwahl, und es ist selbstverständlich, daß unter diesen Umständen auch das famose Rentnerparlament in Straßburg, das Musterparlament Köllers, vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung gestellt wird. Um so mehr, als das hier zu Lande geltende Gemeindewahlrecht, obwohl es vom Landesausschuß durch die Einführung des Erfordernisses eines dreijährigen ununterbrochenen Wohnsitzes in der Gemeinde zu Ungunsten der besitzlosen Klassen erheblich verschlechtert worden ist, doch im wesentlichen den Charakter des alten suffrage universel bewahrt hat.

Während in den übrigen Teilen des Landes die Lage noch nicht geklärt ist, steht für das Oberelsaß schon heute fest, daß ein geschlossenes Zusammengehen der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie bei den diesmaligen Wahlen nicht stattfinden wird. Die Parole der ordnungsparteilichen Sammlung gegen den „Umsturz", wie sie zunächst durch die gouvernementale Presse nach Elsaß-Lothringen übertragen wurde, hat zunächst den Erfolg gehabt, daß uns die beiden Reichstagsmandate von Straßburg und Mülhausen verloren gingen und daß bei den zwei Proben, die auf kommunalem Gebiete in beiden Städten durch Gemeinderatsersatzwahlen (in Mülhausen 1899 und in Straßburg 1901) vorgenommen wurden, die vereinigten Gegner ihren Besitzstand unverkürzt bewahrten. Nun aber zeigt sich, daß der Ordnungskuddelmuddel an seinen eigenen Erfolgen zu Grunde geht. Das verflossene Jahr hat in Colmar und weit mehr noch in Mülhausen eine Korruption in der Gemeindeverwaltung aufgedeckt, wie sie nur im wohlbehüteten ordnungsparteilichen Treibhaus sich entfalten konnte. Bezeichnenderweise sind es in erster Reihe klerikale Parteigänger, die durch die aufgedeckten kommunalen Skandalaffairen kompromittiert sind. Die ersten Anzeichen einer gesunden Reaktion zeigten sich im vorigen Jahre in der oberelsässischen Bezirkshauptstadt Colmar, wo bei einer Gemeinderatsersatzwahl durch das Zusammengehen aller nichtklerikalen Parteien in der Stichwahl das Mehrheitsverhältnis im Stadtrat verschoben und der erste Sozialdemokrat in das Kollegium gewählt wurde. In ähnlicher Weise haben sich in letzter Zeit in Mülhausen die mit dem Ordnungskuddelmuddel unzufriedenen bürgerlichen Elemente zu einer Demokratischen Partei Mülhausen gruppiert mit dem ausgesprochenen Zwecke, Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie die ordnungsparteiliche Mehrheit im Gemeinderat zu sprengen. Wenn es der neuen Parteigruppe nur gelingt, etliche Hundert Unzufriedene vom ordnungsparteilichen „bloc" abzusprengen und ebensoviel verschnupft abseits Stehende heranzuziehen, so ist der Erfolg außer Zweifel. Bedingung unserer Partei für das Zusammengehen ist hier, daß ihr ein Drittel der Sitze im Gemeinderat, d. h. 12 Mandate, zufallen.

Kleine politische Nachrichten. Das **Testament Cecil Rhodes'** setzt für deutsche Studenten fünfzehn Stipendien in Oxford aus. Diese Stipendien, je fünf in den ersten drei Jahren nach seinem Tode, belaufen sich auf je 250 Pfund und sollen Studenten deutscher Geburt, die vom deutschen Kaiser erwählt werden, auf drei Jahre verliehen werden. — Dem württembergischen Landtage ist ein Gesetzentwurf zugegangen, welcher die **Neuorganisation des württembergischen Volksschulgesetzes** bezweckt. Danach sollen zu der Bezirksschulaufsicht, die bisher ausschließlich in den Händen der Geistlichkeit lag, künftighin in beschränktem Umfange auch Schulmänner zugelassen werden.

Schweiz.

Einweihung des Parlamentsgebäudes. — Italienischer Zwischenfall. — Wahlkreisgeometrie.

××× **Bern,** 5. April. Die am Osterdienstag eröffnete außerordentliche Frühjahrssession der Bundesversammlung hat in der ersten Woche nicht besonders viel geleistet. Den ersten Tag widmete sie der Einweihung des neuen Parlamentsgebäudes, welches im Laufe von acht Jahren mit einem Gesamtkostenaufwand von 8 134 100 Franken erstellt worden war. Der eigentliche Festakt war äußerst kurz und nüchtern. Unter dem Vorantritt der Waibel und etlicher kostümierter Kindergruppen bewegte sich der Zug der Bundesväter, welche alle im Gehrock und Cylinder erschienen waren, vom alten Gebäude durch etliche Gassen der Bundesstadt zum neuen Heim. Im gewaltigen Treppenhaus wurden sie von einem Schülerchor, im neuen Nationalratssaal vom Bundespräsidenten begrüßt. Die Begrüßungsrede des Bundespräsidenten wie diejenigen der Präsidien des National- und Ständerats waren kurz und zeichneten sich weder formell noch inhaltlich von dem üblichen Ratston aus. Ein Bankett mit ca. 400 Gedecken schloß die Feier, bei welcher das zahlreich herbeigeeilte Volk von nah und fern wohl nicht ganz auf seine Rechnung kam, wenn man von der Besichtigung des Parlamentsgebäudes absieht, welches von 2 Uhr nachmittags an dem Publikum offen stand.

Am Dienstag brachte die Eingabe eines vom Bundesrat gemaßregelten Journalisten etwelchen Schwung in die Debatte. Beinahe hätte Genosse Wullschleger dem für eine Indiskretion aus dem Bundeshaus Büßenden den provisorischen Zutritt zur Journalistentribüne verschafft. Da brachte ein Votum, welches diesen Beschluß als einen Protest gegen die Anmaßungen der italienischen Regierung zu motivieren versuchte, einen Umschlag in der Stimmung. Mit 62 gegen 60 Stimmen wurde der Antrag Wullschlegers abgelehnt. Immerhin hatte die Debatte das gute, daß der gemaßregelte Journalist nunmehr unbeanstandet auf der für das Publikum bestimmten Tribüne erscheinen und seines Reporteramtes warten kann.

Am Mittwoch begann die große Wahlkreisdebatte. Die Behandlung des bundesrätlichen Gesetzentwurfs über die Wahlkreiseinteilung, welche für die nächsten zehn Jahre die Zahl der Mandate der einzelnen Parteien beeinflußt und in gewissen Beziehungen geradezu festlegt, führte zu den alten unerquicklichen Streitigkeiten. Obwohl der Bundesrat an der bisherigen Einteilung der Kantone ohne Not nicht zu rütteln versprochen hatte, war dies in zwei Kantonen geschehen und wurde in einem Kanton unterlassen, wo ein wirklicher Notstand vorhanden war. Im Kanton Luzern wurde der dortigen konservativen Mehrheitspartei durch die Wahlkreisgeometrie ein Mandat abgezirkelt und im Kanton Graubünden der radikalen Partei ein neues Mandat mit tödlicher Sicherheit zurechtgeschnitten. Da flossen unserer radikalen Mehrheitspartei die Lippen über von Gerechtigkeit und Friedensliebe. Als es sich aber darum handelte, diese Gerechtigkeit auch den Sozialdemokraten gegenüber zu üben, konnte sie sich dazu nicht entschließen.

Die Vergewaltigung der sozialdemokratischen Partei der Stadt Zürich bei den Nationalratswahlen ist so offenkundig, daß sie früher selbst von radikalen Parteiführern im Rate zugegeben wurde. Dank der Wahlkreisgeometrie hat diese Partei bloß ein Nationalratsmandat inne, das ihr von den bürgerlichen Parteien „großmütig" zugestanden worden war, während sie nach der Anzahl der Wähler auf mindestens fünf Vertreter Anspruch hat. Dies zu verhindern, wurde nun ein Wahlkreis mit neun Mandaten konstruiert, d. h. die sozialdemokratischen Wähler Zürichs mit einer solchen Menge bürgerlicher Wähler zusammengelassen, daß die sozialdemokratischen Stimmen ohne den sogen. guten Willen der bürgerlichen Parteien sozusagen unwirksam werden. Alle Versuche, dies zu verhindern, blieben unwirksam. Der erste sehr zahm gehaltene Antrag von Genossen Vogelsanger wurde mit der Begründung abgewiesen, daß derselbe an zu vielen Wahlkreisen Aenderungen im Gefolge hätte. Der zweite, von der sozialpolitischen Gruppe eingereichte Antrag wollte die Stadtkreise III und IV, bekanntlich die Hochburg der Sozialdemokratie, von den übrigen Teilen der Stadt Zürich abtrennen, wodurch der sozialdemokratischen Partei fünf Mandate mit einem Schlage gesichert worden wären. Ueber das Schicksal dieses Antrags, welcher in der nächsten Woche erledigt werden soll, kann kein Zweifel sein. Die Stimmung ist schon gemacht. Die radikalen Vertreter der Stadt Zürich werden sich wie ein Mann für den einheitlichen Wahlkreis und damit für ihre Sessel wehren und die Mehrheitspartei wird ihnen einmütig beistimmen.

Hierzu eine Beilage.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020407/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Soziald. Verein L.-Ost.

Sonntag den 13. April

Partie nach Dösen.

Daselbst Besichtigung der Betriebseinrichtungen der Heilanstalt.

Treffpunkt Drei Mohren. Abmarsch 1 Uhr. Für Nachzügler im Gasthof Probstheida.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen **Der Vorstand.**

Achtung, Maurer!

Dienstag den 8. April abends 8 Uhr

Oeffentl. Maurerversammlung

im Saale des Pantheon, Dresdener Straße.

Tagesordnung: 1. Die am 27. April in Altenburg stattfindende Gaukonferenz, event. Delegiertenwahl. 2. Innere Berufsangelegenheiten.

NB. Die Verbandskollegen werden ersucht, in dieser Versammlung das Mitgliedsbuch zur Abstempelung vorzulegen.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen [3296] **Der Einberufer.**

Achtung, Steinarbeiter!

Mittwoch den 9. April abends ½8 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Römischen Hofe, Mittelstraße.

Tagesordnung: 1. Bericht von der Landeskonferenz. 2. Welchen Vorteil haben Unterstützungseinrichtungen für die Gewerkschaften. 3. Wahl von Delegierten zum Kongreß. 4. Gewerkschaftliches.

NB. Die wichtige Tagesordnung erfordert das Erscheinen jedes Kollegen.

3302] **Der Vertrauensmann.**

Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter

Lindenau-Plagwitz.

Morgen Dienstag den 8. April abends ½9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Gosenschlößchen, L.-Plagwitz, Alte Str. 6.

Tagesordnung: 1. Unsere Arbeitsverhältnisse mit besonderer Berücksichtigung der Arbeitsverhältnisse bei der Firma Mey u. Edlich. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches.

Um zahlreichen Besuch bittet [3306] **Der Einberufer.**

Gelegenheits-Käufe.

Herren-, Damen- und Kinderschuhe

kaufen Sie zu staunend billigen Preisen bei

Tobias Schmul, Nikolaistr. 35.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt. [2877

Marienbad

L.-Neuschönefeld
Eisenbahnstrasse 66
Telephon: Nr. 346.

Dampfbäder, russ., röm.-irische Voll- u. Teilbäd. Einpackungen, Specialkurform, anerkannt vorz. Massage, 1—4 Uhr nachm. nur für Damen. Schwimmbassin 20°, krystallklares Wasser, Montag, Mittw., Sonnab. v. 2—½6 Uhr nachm. Dienst., Donnerst., Freit. v. ½9—11 Uhr vorm. Montag abends v. ½8—9 Uhr: nur für Damen. Wannenb. I. u. II. Kl. f. Dam. u. Herr. z. jed. Tagesz.

Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 Uhr bis 8 abends Uhr geöffnet

---

Goldene Medaille. **Bruchleidenden** Paris 1896.

empfehle meine solid und dauerhaft gearbeiteten, Tag und Nacht tragbaren

Gürtelbruchbänder ohne Federn

Leib- und Vorfallbinden. Für jeden Bruchschaden **Extraanfertigung.** Außerordentlich zahlreiche Anerkennungsschreiben. Kein Druck wie bei Federbändern. Mein Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in

Leipzig, Freitag den 11. und Sonnabend den 12. April 8—6 Uhr
Hotel Herzog Ernst, Georgenstraße. [3301

Bandagenfabrik **C. Bogisch, Stuttgart,** Ludwigstr. 75.

Bücher kaufen und liefern Krüger & Co., Kurprinzstr. 12.

Speisekartoffeln, mehlreich, 10 Pfd. 25, Metze 15 Pfg. **Robert Funke, Lindenau** Ecke Gundorfer u. Wettinerstr.

Handels-Geschäftsw. v. d. Neusch. Kirchst. 67

Altes Gold kauft z. höchst. Preisen Uhrmacher **Becker,** Naust. Steinweg 38.

Billig! Billig!

25 Schränke

sind einzeln mit 5 ℳ Anzahlung u. wöchentlich 1 ℳ Abzahlung abzugeben.

S. Osswald

Königsplatz 7, I.
gegenüber der Markthalle.

Fahrradklarner

Leipzig, Elisenstr. 12.

Telephon 3791.

Grösstes Specialgeschäft am Platze.

Abteilung I:

Fabrik für Fahrradteile.

In unseren Reparatur-Werkstätten **mit Dampfbetrieb** führen wir Reparaturen aller Systeme **schnellstens und billigst** aus.

Fertige Achsen, Conen, Lagerschalen, Muttern rc. in groß. Auswahl vorrätig. Eigene Vernickelungs-Anstalt für Vernickelung aller Fahrradteile und Wirtschaftsgegenstände.

Abteilung II:

Fahrräder aller Art

Nähmaschinen

Motorwagen.

Wir führen nur beste in- und ausländische Marken und unterhalten zur Zeit ein ständiges Lager von über 300 Stück der weltberühmten Fabrikate

Dürrkopps Diana
Dürrkopps Kettenlos
Panther-Premier
Westfalen-Columbia
sowie
Cito-Transporträder.

Preise staunend billig.

Infolge waggonweisen Bezugs **günstigster Einkauf,** daher **reellste Bedienung** bei **bescheidenem Nutzen.**

An Wiederverkäufer sind innerhalb der Kreishauptmannschaft Leipzig noch einige Plätze zu vergeben.

Illustrierter Prachtkatalog gratis an jedermann. [3282

Teilzahlungsmodus

Buchhandlg. Arth. Gasch

Burgstr. 25 (neb. d. Thür. Hof) liefert **Lexika, Geschb., Platen u. Bilz Naturheilverf., Buch d. Erfind., Goethe, Schiller, Lessing, Heine** rc., **Brehms Thierl., Welt- u. Kunstgesch., Geschenklitt.** (Inbes. Bibliotheken empf.): allg.-wiss. Werke, Romane, Jahrg. v. ill. Ztschr. zu äußerst ermäß. **Pr.** — **Fachlitt.** f. Baugew., Maschinenb., Elektriz., Holzind. u. a. m. **Zeitschr.-Abonn.** — **Antiquariat** (Bücher-Einkauf). **F. K. vorr.:** Bilz-Expl. v. Mk. 1.50 an.

Reparaturen

an **Uhren** jeder Art, nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei

Gustav Kaniss

Uhrmacher, **Tauchaer Straße 6,**

Th. Kegler u. Sohn

Uhrmacher
Leipzig, Dresdner Str. 37

empfehlen in großer Wahl **Taschenuhren** von 3 ℳ an (nicht von 1 Mk. an, wie in vor. Sonnabendnummer zu lesen war) **Wecker** von **1.80** ℳ an; **Regulateure mit Schlagwerk,** Nußbaum, v. 8 ℳ an, gutgehend, mit voller Garantie. **Reparaturen schnell und billig. Eine neue Taschenuhrfeder 70 Pfg.**

Curt Eule, Dresdener Str. 53

empfiehlt erstkl. **Fahrräder** zu bill. Preisen, **Zubehörteile** spottbillig, bei größter Auswahl, **Lenkstangen, I. Qual.,** ℳ **5,50, Pedale** v. ℳ 3.50 an, **Acetylen-Lat.** v. ℳ 2.60 an.

Emil Sachse, Lindenau, Harkortstraße 5b, nahe am Markt. **Neue Fahrräder** unter Garantie v. 100 ℳ an, **Laufdecken** v. 6, **Schläuche** v. 4 ℳ an, **Acetylenlaternen** 3.75-6.50 ℳ. Sämtl. Zubehörteile spottbillig. Reparat. sof. bei bill. Berechnung.

Fahrrad-Mechaniker **Frenzel**

Zeitzer Str. 31 — Eisenbahnstr. 31

repariert, vernickelt, emailliert. Fahrräder aller Fabrikate u. liefert alle **Ersatzteile** fachgemäß und billigst.

Neue Fahrräder von 110 Mk. an unter Garantie. [2853

Luftschläuche von 3.75 Mk. an.
Laufdecken von 6,25 Mk. an.
Glocken von 30 Pfg.
Lampen von 1.25 Mk. an.
Ausziehbare Luftpumpe „Quintuplum“ 1.90 Mk.

Seit 12 Jahren größte, beste u. billigste Reparatur-Werkstatt.

Ganz vorzügliche

Sämereien und Knollengewächse

empfehlen in bekannter, zuverlässiger Qualität zu billigen Preisen

Schneider & Fritzsche
Leipzig
2 Windmühlenstrasse 2.
gegenüber der Markthalle.

Laufdecken Mk. 6.50
Luftschläuche Mk. 3.75
mit Garantie. [2577
Sommerlatte, Pfaffendorfer Str. 13.

Vermischte Anzeigen

Tücht. Rock- und Paletot-Schneider außer d. Hause verl. Aug. Flek, Eisenbahnstr. 66.

Schnellpressen-Monteure

werden bei hohem Lohne für dauernde Stellung sofort gesucht. Nur tüchtige Arbeitskräfte mit guten Zeugnissen wollen sich melden, da vorwiegend Verwendung bei Außenanlagen. [3308

Bewerbungsschreiben unter **P. 30** an die Expedition dieses Blattes.

Warzen und Gewächse beseitigt: **Ernst Ulrich,** Barbier **Ecke Moltke- und Brandvorwerkstr.**

Frau sucht n. Beschäftigung im Waschen u. Reinemachen. Johannesgasse 12, Stg. II.

Wäsche wird sauber und billig gestickt. Lindenau, Harkortstraße 8, I. l.

Ehrenerklärung. Die am 17. v. M. gegen Frau Pallent, Neust., ausgesprochenen Beleidigungen n. ich hiermit reuevoll zurück. Neustadt, 24. 3. 02. **Martha Bilz.**

Wohnungsanzeigen.

Freundl. Logis 1. Juli zu vermieten. Näheres Lentzsch, Grenzstr. 6, pt. r. [3070

Leere Stube an einz. Person sofort od. spät. z. verm. Rosenthalgasse 2, Tr. B, I. r.

Leere Stube oder Schlafstelle offen. Kleinzschocher, Albertstraße 18, III. l.

Möbl. oder leere Stube zu vermieten. Sommerfeld, Wiesenstraße 5.

Garçonlogis zu vermieten. Volkmarsdorf, Kirchstraße 92, I. l.

Freundl. Schlafstelle f. anst. Herrn zu vermieten. Lindenau, Lindenstr. 17, II. r.

Freundliche Schlafstelle für 2 Herren. Lindenau, Marienstraße 15, I. l.

Freundliche Schlafstelle sofort zu vermieten. Erdmannstraße 11, Hof p.

Freundl. Schlafstelle für Herrn zu vermieten. Bayerische Straße 70, I. l.

Familienanzeigen.

Es grat. ihrem l. Papa z. Geburtstag. Frau Härting nebst Kindern.

Wilhelm Vieweg soll leben Rose mit Stark daneben.

Michel soll leben und seine Nanni daneben. Familie Mittelhäußer.

Unserem braven Genossen

Franz Goldberg nebst Frau

zu der heute stattfindenden **Silbernen Hochzeit** die herzlichsten Glückwünsche.

Die Parteigenossen von Neustadt.

Uns. Klubvorst. d. herzl. Wünsche z. heut. Tage. Schafskopfklub Sonntagsspieler.

Meinem l. Mann d. herzl. Glückw. zum 24. Geburtstag. Frau Mittler.

Am 6. April früh ¼5 Uhr verschied unsere liebe gute Mutter **Anna Marie Rothe** geb. Reiche, welch. hierd. tiefbetrübt anzeigt Schönefeld, Taucha, Leisnig u. Hartha **Familie Rothe.** Beerdigung Mittwoch v. Trauerh., Schönefeld, Kurze Gasse 1, aus.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Vaters, Sohnes und Bruders, des Formers **Emil Fleischer,** sagen wir allen Beteiligten; insbesond. seinem verehrten Chef Herrn Rudolf Sack u. seinen ehemaligen Arbeitskollegen herzlichen Dank. [3298

Leipzig-Lindenau.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nachruf.

Am 5. d. Mts. verstarb nach längerem Leiden unser Beamter

Herr Paul Friedrich Martin Luther.

Fast ein Jahrzent im Dienste der Kasse thätig, hat der Heimgegangene sich stets als ein fleissiger, gewissenhafter und pflichtgetreuer Beamter erwiesen. Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Leipzig, am 7. April 1902. [3312

Der Vorstand — **Die Verwaltung**
der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend.
Dr. Willmar Schwabe, Vorsitzender. — Uhlmann, Direktor.

An den Folgen eines Lungenleidens verschied am 5. d. Mts. im besten Mannesalter

Herr Paul Friedrich Martin Luther

Beamter der Ortskrankenkasse für Leipzig u. Umg.

Mit dem Dahingeschiedenen seit dem Jahre 1891 im Berufe innigst verbunden, betrauern wir den frühen Heimgang dieses mit den besten Charaktereigenschaften ausgestatteten treuen Mitarbeiters und werden seiner immer in ehrender Freundschaft gedenken.

Leipzig, den 7. April 1902.

Die Vereinigung der Angestellten der Ortskrankenkasse für Leipzig und Umgegend.
Fahr, Vorsitzender. [3315

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch zur traurigen Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, die **Hebamme**

Frau Bertha Schröter

schnell und unerwartet am gestrigen Nachmittag im Alter von 42 Jahren 2 Tagen sanft entschlafen ist.

Um stilles Beileid bittend, zeichnet im Namen sämtlicher Hinterbliebenen L.-Kleinzschocher, den 7. April 1902.

Der tieftrauernde Gatte Hermann Schröter.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 9. April nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Plagwitzer Straße Nr. 5, aus statt. [3307

Am 5. April verstarb nach langem Krankenlager unser Verbandskollege, der Tischler

Ernst Riehl

im Alter von 46 Jahren. [3309

Es werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren

Die Mitglieder des Holzarbeiterverbandes.

Dank.

Für die uns beim Hinscheiden und Begräbnisse unserer teueren Entschlafenen, Frau

Marie Siebert geb. Trabitzsch

zu teil gewordenen überaus zahlreichen u. wohlthuenden Beweise aufrichtigster Teilnahme sagen wir nur hierdurch allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Möckern, am 5. April 1902.

Karl Siebert
3316] zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Verantwortlicher Redakteur: Fritz Seger in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020407/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Soziale Rundschau.

Volkswirtschaftliches.

d. **Dividenden-Praktiken.** In Unternehmerblättern wird versucht, die von den Kohlenbesitzern vorgenommenen Lohnreduktionen zu rechtfertigen mit dem Hinweis, auf den Gruben würden jetzt wenig ergiebige Flöze angeschlagen, wodurch die Rentabilität natürlich stark beeinträchtigt werde und Lohnherabsetzungen sich erforderlich machten. Die Arbeiter wissen vielfach genau das Gegenteil des vorstehend Behaupteten zu berichten. Auf manchen Gruben wurden, wenn Feierschicht angeordnet war, einige Leute zur Arbeit befohlen; diese mußten dann in den besten Oertern so viel Kohlen reißen, daß sämtliche Wagen vollgesetzt wurden. Auf diese Weise erreichte man mit wenigen Leuten unter Liegenlassen aller Beiarbeiten dasselbe Förderquantum, als wenn die ganze Belegschaft arbeitete. Wie notwendig die Lohnreißerei im vergangenen Jahre war, darüber geben die Geschäftsberichte der Unternehmungen ganz interessante Aufschlüsse. Die Gewerkschaft Dahlbusch erhöhte den Bruttogewinn von 2877980 Mk. auf 3007885 Mk. in 1901 gegen das Vorjahr. Die Steigerung der Abschreibung betrug über 50 Prozent und stieg von 466000 Mk. auf 1000000 Mk., trotzdem war aber auch der Reingewinn noch gestiegen von 1884064 Mk. auf **2001353 Mk.** Dabei hat man noch 412849 Mk. für Vorrichtungsarbeiten verbraucht. Es werden Neuanlagen gemacht und die Kosten dafür durch Lohndruck herausgeschlagen. Die Löhne sanken um 6 Prozent, während der mittlere Verkaufspreis von 10,20 Mk. auf 10,60 Mk. in die Höhe ging. Die Bergwerksgesellschaft Hibernia warf 700 Mann aufs Pflaster und zahlte auf das um 5½ Millionen Mark erhöhte Aktienkapital **13 Prozent** Dividende. Konkordia hat mit einer um 800 Mann reduzierten Belegschaft einen Reingewinn von **2650391 Mk.** erzielt, gegen 2741422 Mk. im Vorjahre, dabei aber auch noch 267058 Mk. mehr für Abschreibungen verwandt wie in 1900. Die Unternehmer verstehen das Geschäft der Plusmacherei.

Hebung der Eisenindustrie? Wie die Luxemburger Zeitung berichtet, hat sich die Lage der Luxemburger Eisenindustrie gebessert. So hätten die Duedelinger Hochofenwerke 600 Arbeiter eingestellt. Am 1. April wurde der neuerbaute Hochofen II des Aachener Vereins in Betrieb gesetzt, so daß alle fünf jetzt in Thätigkeit sind. Auf Differdingen arbeiten alle Arbeiter wieder in ganzer Schicht; es sollen sogar neue eingestellt werden. Der kürzlich angeblasene vierte Hochofen funktioniert ausgezeichnet.

In der Berliner Morgenpost wird diese Meldung als Stimmungsmache bezeichnet. Es scheine, als ob diese Mitteilungen in einem gewissen Zusammenhang mit der beabsichtigten Einführung der Aktien der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft stehen.

K. **Wechselfälscher verhaftet.** Rudolstadt, 7. April. (Priv.-Telegr.) Der Stadtverordnete und Aufsichtsratsvorstand Richter in Königsee wurde wegen umfangreicher Wechselfälschungen verhaftet. Die Fälschungen und Defraudationen sollen fünf Jahre zurückgreifen und von bedeutender Höhe sein. Die Entdeckung erfolgte durch sächsische Bankkrache.

Gewerkschaftliches.

Der Streik der Stuckateure in Dresden ist beendet. Verhandlungen mit den Meistern haben dazu geführt, daß alle Punkte, wie sie eine bevollmächtigte Kommission festgesetzt hatte, von der Innung und noch mehreren Meistern angenommen wurden. Deshalb kam die Versammlung einstimmig zu dem Beschluß, den Streik für beendet zu erklären. Es kommen nur noch vier kleine Firmen in Frage, die bis jetzt noch nicht bewilligt haben.

Die Maler in Apolda sind zu einem Abwehrstreik gedrängt worden. Die Malermeister haben den im vorigen Jahre vereinbarten Lohntarif, nach welchem eine 10stündige Arbeitszeit und ein Mindestlohn von 38 Pfg. pro Stunde vereinbart war, gekündigt. Der größte Teil der Gehilfen hat die Arbeit bereits eingestellt.

Der Centralverband der Maurer Deutschlands veröffentlicht in Nr. 13 des Grundstein seine Jahresabrechnung für 1901. Die Abrechnungen der Zweigvereine, der Hauptkasse und des Streikfonds weisen eine Nettoeinnahme von 1 098 208,36 Mk. auf. Außer diesen Summen waren noch an Einnahmen zu verzeichnen: In den Zweigvereinen für örtliche Zwecke 131 176,86 Mk. und in den Streikorten an Beiträgen von den zu den neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen und Zuwendungen von Dritten 24 168,83 Mk. Die Gesamteinnahme des Verbandes beträgt demnach 1 248 544.05 Mk. Der erstgenannten Einnahme steht eine Ausgabe (in den drei Abrechnungen) von 994 958,64 Mk. gegenüber. Diese Summe setzt sich zusammen: Prozente der Zweigvereine 221 552,68 Mk., Verbandsorgan 86 751.25 Mk., Gaue 26 442,28 Mk., Agitation 31 983,86 Mk., Streiks im eigenen Gewerbe 488 450,63 Mk., Streiks anderer Berufe 9500 Mk., Gemaßregelten-Unterstützung 9647,96 Mk., Rechtsschutz 11 497,99 Mk., Reiseunterstützung 22 730,40 Mk., Sterbeunterstützung 13 840 Mk., Generalversammlungen und Konferenzen 20 889,76 Mk., Quartalsbeitrag an die Generalkommission 8718 Mk., statistische Erhebungen 2090,46 Mk., Protokolle und Broschüren 5080 Mk., Zeitungen in fremder Sprache 1204,65 Mk., sächl. Verwaltungskosten 18 988,61 Mk., persönliche Verwaltungskosten 18 609,67 Mark, sonstige Ausgaben 2021,14 Mk. Die Ausgabe übersteigt die des Vorjahres um 250 487.42 Mk. Die Mehrausgabe entfällt in der Hauptsache: auf Streiks 111 612,61 Mk., Sterbeunterstützung 13 840 Mk., Reiseunterstützung 14 228.10 Mk., Prozente der Zweigvereine 77 968,58 Mk. Das Verbandsvermögen ist gestiegen um 155 753,87 Mk. und beträgt 1 004 525.25 Mk. An der Steigerung ist beteiligt die Hauptkasse mit 98 244.72 Mk.; das übrige entfällt auf die Kosten der Zweigvereine und Gaue. Die Mitgliederzahl ist gegen das Vorjahr um 2095 kleiner. Sie betrug im Jahresdurchschnitt: 1900: 82 964, 1901: 80 869.

Ein Streik der Klein-Gewerbtreibenden und Krämer ist in Rosellasca (Italien) ausgebrochen. Diese schlossen ihre Geschäfte, um gegen die Erhöhung der Steuern zu protestieren. 500 Arbeiter sind dadurch beschäftigungslos geworden, machen aber gemeinsame Sache mit den Gewerbtreibenden. In den Versammlungen wurden Proteste gegen die militärischen Ausgaben angenommen.

*

Musikinstrumenten-Arbeiter
insbesondere Klavier-, Klaviatur- und Harmoniumarbeiter in Preußen, Sachsen und Thüringen!

Ein großer Teil der deutschen Arbeiter bemüht sich innerhalb der Arbeiterbewegung seine materielle und ideelle Stellung zu heben, man versucht Klarheit zu gewinnen über die Mittel und Wege, welche zur Beseitigung der sozialen Mißstände führen. Nur unsere Berufskollegen, die Arbeiter der deutschen Musikinstrumenten-Industrie, sind der Organisation ferngeblieben, das Zusammengehörigkeitsgefühl ist leider nur in sehr geringem Maße vorhanden. Es ist geradezu beschämend, wenn wir in den Städten und Orten, wo unsere Industrie dominierend ist, oftmals nicht das geringste Interesse für die Organisation vorfinden.

Unbeteiligte mögen annehmen, in unserm Berufe seien die Verhältnisse gesunde, ja beneidenswerte, doch die Thatsachen lehren etwas anderes. Stundenlöhne in der Provinz von 18, ja höchstens 25 Pfg., für Klavierarbeiter, noch bedeutend geringere in der Holz- und Blechinstrumenten-Industrie, oft eine überlange Arbeitszeit, verbunden mit einer menschenunwürdigen Behandlung seitens der Unternehmer sind nicht selten.

Schon des öfteren haben sich Arbeiterzeitungen mit Betrieben obenstehender Art beschäftigt, allein die Folgerungen haben die Arbeiter leider bis heute noch nicht gezogen. Dazu kommt noch die Krise, deren Folgen Arbeitslosigkeit, Betriebseinschränkungen und Lohnkürzungen aller Art sind.

In Anbetracht dieser Situation würden wir es für ein Verbrechen halten, wenn wir es unterließen, an die deutsche Kollegenschaft zu appellieren.

Die Agitationskommission des Fachvereins der Musikinstrumentenarbeiter Berlins macht Euch den Vorschlag (um die Arbeit für den Anfang zu erleichtern, wenden wir uns zunächst an die norddeutschen, preußischen, sächsischen und thüringischen Kollegen), eine von uns zu Pfingsten einberufene Konferenz zahlreich zu beschicken. Diese soll zunächst eine allgemeine Annäherung der deutschen Kollegen bewirken. Eine gegenseitige Aussprache und Schilderung der Verhältnisse wird das Vertrauen stärken, dann wird es ein leichtes sein, eine Vereinigung zu bilden, die uns alle umschließt, ohne jeden einzelnen Bezirk in seiner Selbständigkeit und Selbstbestimmung zu beeinträchtigen.

In der Erwartung, daß unsere Berufsgenossen unser Vorhaben unterstützen und sich zahlreich an der Konferenz beteiligen, zeichnet mit kollegialischem Gruß

Die Agitationskommission
des Fachvereins der Musikinstrumenten-Arbeiter Berlins und Umgegend.
J. A.: A. Kleinlein, Berlin SO., Wiener Str. 57a.
Alle weitere Korrespondenz ist an obige Adresse zu richten.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Agrarische Interpellation in der Zweiten Kammer. Die Leipziger Zeitung hält gegen die Deutsche Tageszeitung ihre Mitteilungen aufrecht, wonach die Einbringung einer Interpellation über die Stellung der Staatsregierung zu dem Kompromißantrag Herold-Schwerin-Kardorff in der konservativen Landtagsfraktion weder besprochen worden sei, noch überhaupt eine dahinzielende Absicht bestehe. Die Leipziger Zeitung versichert wiederholt auf das bestimmteste, daß die konservative Fraktion den Zolltarif nicht zum zweitenmal zur Besprechung bringen werde und überhaupt nicht daran gedacht habe, dies zu unternehmen; es müßte denn sein, daß der eine oder der andere Abgeordnete sich veranlaßt fühlte, die Sache nochmals anzuschneiden. Aber mit einem solchen Vorstoß auf eigene Rechnung und Gefahr würde die konservative Fraktion als solche nicht das geringste zu thun haben.

Innerhalb des nächsten Monats wird es sich wohl herausstellen, ob die Leipziger Zeitung oder das Oertelblatt recht hat. Die Deutsche Tageszeitung ist bisher schon insoweit im Nachteil, als ihre Voraussage, daß die Interpellation sofort nach dem Wiederzusammentritt der Kammer eingebracht werden würde, sich nicht erfüllt hat.

*

Die Polemik zwischen Dr. Esche und dem Vaterland über den Zolltarif wird im Vaterland fortgesetzt. Dr. Esche richtet an das Vaterland einen längeren Schreibebrief, in dem er seinen Standpunkt über den Zolltarif weiter darlegt. Für uns ist daraus nur interessant, daß Dr. Esche erklärt, er werde seine Ueberzeugung nicht nach der großen Masse einrichten und nicht auf eigene Ueberzeugung verzichten. Er sei nicht parteipolitisch starr, aber Angriffe, wie sie das Vaterland gegen ihn erhebe, und die Prophezeiungen des Blattes seien nicht geeignet, seine Ueberzeugung zu beirren oder ihn zu veranlassen, gegen seine Ueberzeugung zu handeln. Wie weit es mit der Ueberzeugung eines Nationalliberalen her ist, weiß man ja. Das Vaterland ist erfreut über die Versicherung, daß Dr. Esche seine Ueberzeugung nicht nach den Ansichten der großen Masse einrichtet. Von den Angriffen und Prophezeiungen will das Blatt aber nichts wissen. „Auf Prophezeiungen lassen wir uns nicht ein, wir sagten nur, daß es bei den nächsten Reichstagswahlen schwer halten werde, auf die Person des Herrn Dr. Esche eine Mehrheit zu vereinigen, die dem Ansturm der Sozialdemokratie gewachsen ist. Dies ist keine Prophezeiung, sondern die Ueberzeugung einer großen Anzahl patriotischer Männer im 21. Wahlkreise, die das Verhalten ihres Vertreters mißbilligt."

Das Vaterland wiegt sich also trotz der letzten Reichstagsnachwahlen immer noch in der Illusion, daß ein rein agrarischer Kandidat dem Sozialdemokraten gegenüber mehr Chancen habe, als ein bürgerlicher Gegner des Wucherzolles. Weiß das Vaterland aus dem Ausfall der Döbelner Wahl keine Lehre zu ziehen? Uebrigens wird auch Dr. Esche bei der nächsten Wahl einen schweren Stand haben, da sein nationalliberaler Charakter keine Gewähr bietet, daß er gegen jede Erhöhung der Brotzölle stimmen werde. Bei der nächsten Wahl dürfte der sozialdemokratische Kandidat im 21. Wahlkreise seine bürgerlichen Gegner glatt schlagen.

*

Ein Opfer seelsorgerischen Pflichteifers. Versetzt wird, wie wir der Sächs. Arbeiter-Zeitung entnehmen, auf Beschluß des Landeskonsistoriums der Divisionspfarrer Dr. phil. Kühn an die Kirche zu Weigsdorf. Herr Kühn ist durch die scharfe, gegen die Offiziere gerichtete Predigt und den Prozeß, den diese im Gefolge hatte, weiteren Kreisen bekannt geworden. Wir haben wiederholt ausführlich über die Sache berichtet. Herr Kühn hatte schon mehrmals um eine Versetzung nachgesucht; jetzt hat man nun seinem Wunsche entsprochen.

Die Predigt des Divisionsgeistlichen richtete sich bekanntlich gegen das sittliche Gebaren einer Anzahl Offiziere, das dem Ideal christlicher Keuschheit wenig entsprach. Die gutgemeinte Mahnung zur Askese erregte bei den Offizieren, die ihre Autorität den Mannschaften gegenüber gefährdet glaubten, eine derartige Entrüstung und zog ihm so malitiöse Bemerkungen zu, daß der pflichteifrige Pastor es für geraten hielt, den Ort seines übelaufgenommenen Seelsorgereifers so rasch als möglich zu verlassen. Sein löblicher Johanneseifer wird ihm nunmehr, da er nur noch Civilisten Bußpredigten halten wird, keine Unannehmlichkeiten mehr zuziehen.

*

Lebhafter Unwille macht sich unter der Bürgerschaft Annabergs geltend, weil für die in Aussicht genommene Anlage einer Kohlenschleppbahn von Station Königswalde der Annaberg-Weiperter Bahn nach der oberen Stadt Annaberg aus städtischen Mitteln 180 000 Mk. als Bauhilfe zur Verfügung gestellt worden sind, die sich in Verbindung mit verschiedenen Nebenkosten auf etwa 300 000 Mk. erhöhen. Der Unwille gegen diese Lasten kommt in einer an den Landtag gerichteten Petition gegen die Schleppbahn zum Ausdruck. Der Landtag, der demnächst über die Anlage der Kohlenschleppbahn Entscheidung treffen soll, wird dadurch in eine unangenehme Lage gedrängt.

*

s. **Dresden,** 6. April. Wie der Eigentümer der konservativen Dresdener Nachrichten, Kommerzienrat Reichardt, mit seinen Redakteuren umspringt, lehrt folgender Fall. Vor zwei Jahren wurde ein Redakteur P. an dem Blatte gegen Zeilenhonorar unter Zusicherung eines Mindesteinkommens von 2000 Mark angestellt. Als im vorigen Jahre der Handelsredakteur

Kleine Chronik.

Leipzig, 7. April.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater wird am Dienstag die Operette Jadwiga, im Alten Theater Das Ewig-Weibliche aufgeführt.

Am Mittwoch den 9. April findet im Neuen Theater bei aufgehobenem Abonnement die Studentenaufführung der Räuber statt, in welcher vom königl. Schauspielhaus in Berlin Frl. Rosa Poppe und die Herren Adalbert Matkowsky und Oberregisseur Max Grube, sowie zahlreiche andere Gäste mitwirken. — Im Alten Theater geht am Mittwoch Alt-Heidelberg in Scene.

Frau Lilli Lehmann-Kalisch, die am kommenden Sonnabend im Neuen Theater als erste Gastrolle die Donna Anna im Don Juan singt, ist seit einer längeren Reihe von Jahren hier nicht aufgetreten. Um so größer dürfte das Interesse sein, das sich dem zweimaligen Gastspiel der ausgezeichneten Künstlerin zuwendet. Als zweite Gastrolle singt Frau Lehmann-Kalisch die Brünhilde in der Götterdämmerung, und zwar am Dienstag den 15. April.

Die Vorbereitungen zu der Aufführung der Stanfordschen Oper Viel Lärm um nichts, die zugleich die erste in Deutschland sein wird, sind im vollen Gange. Daneben ist unsere Oper mit der Neueinstudierung der Oper Die weiße Dame beschäftigt.

Neues Theater. Das Ewig-Weibliche. Heiteres Phantasiespiel in vier Akten von Robert Misch. Heinrich Heine hat einmal gesagt: „Was zu dumm ist, gesprochen zu werden, wird gesungen und was zu dumm ist, gesungen zu werden, wird getanzt." Dem entsprechend könnte man auch sagen: „Was sich, weil in etwas schadhaften Knittelversen geschrieben, nicht dazu eignet, komponiert zu werden und als Text zu einem Operettchen zu dienen, das versieht man verschämt mit der Etikette „heiteres Phantasiespiel", um sich im voraus dagegen zu verwahren, als ob man ein Lustspiel habe schreiben wollen, und läßt es sprechen, auf die Gefahr hin, damit den Schauspielern von heute, die des Versesprechens entwöhnt sind und namentlich mit gereimten Versen wenig anzufangen wissen, eine harte Nuß auf die Zähne zu packen; wir brauchen dabei nur an die Art zu erinnern, in der Herr Hänseler mit den Versen umsprang. Unsere Bühne hat mit diesem Phantasiespiel ihr Meßstück gewonnen, und da es alle Eigenschaften eines solchen besitzt, hat es, obgleich mit Geist nicht übermäßig belastet, sondern die denkbar seichteste und trivialste Lösung eines wahrhaft poetischen Problems, eine freundliche Aufnahme gefunden und ist viel belacht und beklatscht worden; besonders waren Herr Hänseler als feiger, feister und allezeit um seinen Magen besorgter früherer Ziegenhirt und dermaliger Waffenknecht Manes und Fräulein Dallbor als angejahrte, mit Haaren auf den Zähnen versehene und ans Kommandieren gewöhnte Kriegsministerin Lampito so recht in ihrem Fahrwasser. Wir werden in eine sagenhafte Zeit zurückversetzt, in der es noch keine Seepolizei gab, und der edle Grieche Lysander sucht mit mehreren Schiffen die Küsten Kleinasiens als Entdecker und Seeräuber heim, hat aber dabei das Mißgeschick, an der Küste des Amazonenstaats (Hauptstadt Thenuskyra) zu landen und von den wehrhaften Amazonen, die in der Nacht seine übrigen Schiffe weggenommen und die Mannschaft getötet oder gefangen genommen haben, mit Uebermacht völlig umzingelt und zur Waffenstreckung gezwungen zu werden. Die Amazonen sahen freilich, mit alleiniger Ausnahme des Fräulein Bielitz, recht ungefährlich und harmlos aus, sind es aber auch, denn sie haben mit ihren Gefangenen nichts Schlimmeres vor, als sie unter die noch unbeweibten Amazonen als Gatten zu verteilen; es muß doch für Nachkommenschaft gesorgt werden, da der Staat sonst ausstirbt und ohne Männer geht das eben leider nicht. Nach einigen Jahren will man die Gefangenen mit ihren etwaigen männlichen Sprößlingen ungekränkt in die Heimat entlassen, während die weiblichen als Ergänzungsmannschaften für das Amazonenheer zurückzubleiben haben; freilich müssen sich diese Gatten in der Zwischenzeit nach den Gesetzen des Staates mit einer dienenden Rolle begnügen und die Geschäfte der Küche und der Kinderstube besorgen. Gegen diese etwas ungewöhnliche Abart des Prinzgemahliums lehnt sich nun vor allem der edle Seeräuber Lysander auf und nimmt — hier fängt die Fabel an, etwas brenzlig zu werden — seinen Unteranführern und Kriegern den Schwur ab, den Gattinnen, von denen sie erkoren wurden, in der Hochzeitsnacht die denkbar größte Enttäuschung zu bereiten, d. h. sie nicht zu berühren. Er selbst, von der Königin Antiope gewählt, mit deren Amazoneneigenschaften sich freilich Fräulein Laue nicht abzufinden verstand, bleibt, obgleich er ihren Werbungen gegenüber bedenklich ins Wackeln kommt, seinem Schwur schließlich getreu; seine seefahrenden Waffengefährten aber einigen sich mit ihren Gemahlinnen meist in Güte und nur die Unteranführer haben point d'honneur genug besessen, störrisch zu bleiben. Manes, der der mannweiblichen Kriegsministerin zugefallen ist, hat derselben durch einige wohlangebrachte plumpe Schmeicheleien so völlig den Kopf verdreht, daß sie das Sprichwort, nach welchem alte Scheunen stets am hellsten brennen, bewahrheitet; sie stellt sich sogar an die Spitze einer Empörung, welche unter den Amazonen ausbricht, als die erbitterte Königin ihre Flitterwochen gewaltsam abkürzen und die neugebacknen Gatten erst in die Kupferminen schicken und dann in die Heimat entlassen will. Da sich aber die von allem Anfang in den stattlichen Lysander verschossene Königin von demselben unschwer zu griechischen (eigentlich wohl christlich-germanisch-neudeutschen Superintendenten-Ansichten über Gattenwahl, Frauenberuf u. s. w. bekehren läßt und sich aller Abzeichen ihrer königlichen Würde und ihres ganzen kriegerischen Schmuckes entledigt, um sich ihm liebegirrend an den Hals zu hängen, bereit, ihm auf seinen Wink nach Griechenland oder sonstwohin zu folgen, so löst sich alles in Wohlgefallen auf und im Staate der Amazonen vollzieht sich im Handumdrehen eine Kontrerevolution, für die das Reich augenscheinlich längst reif war.

Ueber die Darstellung hätten wir höchstens noch zu bemerken, daß es Herrn Täger (Lysander) und Fräulein Mancke (Palastkommandantin) nicht gelang, den ulkhaften Ton des Ganzen zu treffen, was Herrn Proft (Pilesar, ein Weber, der sich in die vor der hellenischen Invasion herrschenden Zustände bereitwilligst gefügt hat) und Fräulein Gratchen (Geheimschreiberin Procte, welche ein Edikt verliest, nach welchem eine Amazone niemals gezwungen werden kann, ihr Alter anzugeben) allerdings auch viel leichter fallen mußte, als gerade ihnen. Die sonstigen Rollen sind herzlich unbedeutend, womit nicht gesagt sein soll, daß die drei Mägde der Kriegsministerin (Frau Huth, Frau Henning und Fräul. Pohle) es nicht verstanden hätten, ansteckend zu lachen.

Das „Phantasiespiel" läßt sich einmal mit ansehen, wenn man es nur als ein Schattenspiel an der Wand betrachtet und sich alle Erinnerungen an Heinrich v. Kleist und seine dichterisch-ernsthafte Lösung des Problems von vornherein aus dem Kopfe schlägt — an dem einen Male dürfte aber wohl jeder genug haben. R. L.

= **Gastspiele des Emil Meßthaler-Ensemble.** Wie bereits mitgeteilt, wird Direktor Emil Meßthaler mit seinem Ensemble nächsten Sonntag den 13. April 1902 im Alberttheater das von der Censurbehörde verboten gewesene, vom Dresdener Oberverwaltungsgericht als oberste Instanz freigegebene Drama von Gerhart Hauptmann Die Weber zur ersten Aufführung bringen.

= **Der große Nebelfleck im Orion.** Dieses kosmische Gebilde ist das merkwürdigste und komplizierteste, das bei uns am Himmel

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020407/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

wegen erwiesener Käuflichkeit aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung entlassen werden mußte, übertrug Kommerzienrat Reichardt Herrn P. die Vertretung. P. schrieb nun flott darauf los und liquidierte nach Beendigung der Vertretung auf Grund der Zeilenzahl etwa 80 Mk. Damit kam er aber bei dem steinreichen Kommerzienrat schön an. Dieser behauptete, daß P. für die Vertretung anstandshalber überhaupt nichts verlangen dürfe. Er hätte aus Kollegialität umsonst arbeiten müssen. Als P. durchaus nicht verstehen wollte, warum gerade er Herrn Kommerzienrat Reichardt die Forderung schenken sollte, zumal Herr Reichardt doch auch nicht umsonst arbeite und sich seine Inserate und Zeitung teuer genug bezahlen lasse, gab Kommerzienrat Reichardt endlich nach und zahlte entrüstet das Geld aus. Beim Beginn der Landtagstagung mußte P. die Berichterstattung übernehmen. Obgleich die Berichte noch denselben Nachmittag druckfertig hergestellt werden müssen und früher stets zwei Redakteure die Arbeit besorgten, gab man ihm keine Hilfskraft. Wie vorauszusehen war, klappte P. am zweiten Tage der Etatsberatung, die je sechs Stunden währte, infolge Ueberarbeitung zusammen. Als ihm mittags seine Frau das Essen brachte, sandte er zu Kommerzienrat Reichardt und ließ ihm seine Erkrankung melden. Herr Reichardt erwiderte aber der Frau: „Ablösung und Hilfe giebt es nicht. Wenn der Bericht nicht rechtzeitig da ist, fliegt ihr Mann raus.“ Trotz der Drohung vermochte P. seine Arbeit nicht zu beenden, ging nach Hause und lag mehrere Tage fieberkrank im Bett. Er wurde dann auch richtig am 1. April entlassen. Jetzt arbeiten wie früher wieder zwei Redakteure der Dresdener Nachrichten auf der Journalistentribüne des Landtages.

Vereinsmeierei. Eine Anzahl der hier wohnenden Fremdenlegionäre hat sich zu einem Verein der holländischen und französischen Legionäre zusammengeschlossen und nach langen Verhandlungen vom Polizeipräsidenten die Erlaubnis erhalten, bei ihren Vereinsvergnügungen ihre Uniformen tragen zu dürfen. Der Verein veranstaltet auch öffentliche Vortragsabende, in denen die Redner in Uniform erscheinen. Vorläufig zählt der Verein 26 Mitglieder. Wahrscheinlich wird der Verein aber noch wachsen, da hier an 100 Legionäre wohnen. Es giebt allein in Dresden 58 Pensionäre der holländischen Kolonialarmee. Durchschnittlich beziehen die Leute 700 Mk. das Jahr.

x. **Dresden**, 5. April. Ein sehr interessanter Prozeß wurde heute vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. In dem hier erscheinenden Organ der Impfgegnervereine war vom Vorsitzenden des betreffenden Vereins in Hannover, Generalagenten Gottgetreu, ein Artikel veröffentlicht worden, in dem in den schärfsten Ausdrücken die militärische Zwangsimpfung kritisiert wurde, wie sie am 15. Juni v. J. an den Lehrern und Einjährigen des Infanterieregiments Nr. 173 in Hannover vorgenommen worden war. In dem Artikel wird von einer „Schweinerei“ gesprochen, von „Pockenjauche“, die Art der Impfung sei ein Hohn auf jeden Begriff von Menschlichkeit ꝛc. Wegen dieses Artikels waren sowohl der Verfasser wie auch der Redakteur des monatlich erscheinenden Impfgegners, Nessel, wegen Beleidigung der vier Militärärzte, die die Impfung vorgenommen hatten, unter Anklage gestellt. Als Zeuge war der Sohn des Angeklagten, der sich mit unter den Impflingen befunden hatte, anwesend, als Sachverständiger Medizinalrat Chalybäus. Aus der Aussage Gottgetreus ging hervor, daß sein Sohn, weil er ihm Mitteilung von der Sache gemacht, mit drei Tagen Arrest bestraft worden war. Die verlesenen Bekundungen der Militärärzte lauten übereinstimmend dahin, daß alles ordnungsgemäß hergegangen sei. Im Gegensatz hierzu stand ein Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Schwabe in Hannover, während das Gutachten des Medizinalrates Doktor Chalybäus dahin ging, daß alles gethan sei, um jede Infektionsgefahr auszuschließen. Der Sohn Gottgetreus bestätigt im großen und ganzen die Richtigkeit des im Artikel Gesagten, wird aber wegen zu naher Verwandtschaft nicht vereidigt. Nach Ansicht des Staatsanwalts habe die Verhandlung ergeben, daß es bei der Impfung sogar außerordentlich ordnungsgemäß hergegangen sei. Aus den in dem Artikel gebrauchten Ausdrücken gehe deutlich die Absicht der Beleidigung hervor. Die Verteidigung beantragte Freisprechung. Das Urteil lautete für den Redakteur Nessel auf Freisprechung und für Gottgetreu auf 200 Mk. Geldstrafe eventuell 20 Tage Haft, da der Wahrheitsbeweis nur zum geringen Teil gelungen sei. Außerdem wurde dem Chef des Regiments Nr. 173, Prinz Albrecht, das Recht der Publikation zugestanden.

-o- **Chemnitz**, 5. April. Wegen Fahnenflucht im ersten Rückfall, Preisgabe von Dienstgegenständen, militärisch ausgezeichneter Unterschlagung und versuchter Nötigung wurde heute vom hiesigen Kriegsgericht der Soldat Adler, in Falkenstein 1879 geboren und gegenwärtig beim 181. Regiment, zu 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse verurteilt. Der Mann ist geistig sehr schlecht entwickelt, eine Folge mangelhafter Erziehung. Er stammt aus einer armen Familie, wo 13 Kinder zu Tische saßen; er brachte es in der Schule nur bis zur 4. Klasse. Teilnahmslos saß er im Termin auf der Anklagebank und erklärte, er habe sich nichts dabei gedacht, als er sich wieder von seiner Truppe entfernt habe. Er habe sich im Walde schlafen gelegt. Sein Compagniechef sagte bezüglich der geistigen Befähigung von A.: „Wenn ich nicht wüßte, daß A. folgerichtig denken kann, würde ich ihn zeitweise für geistig gestört halten.“ Für den Unglücklichen wäre unseres Erachtens Anstaltsbehandlung besser angebracht, als ihn beim Militär zu belassen.

cc. **Plauen i. V.**, 6. April. Zur Linderung der Wohnungsnot, die hier größer ist, als in jeder anderen sächsischen Stadt, wurde vor einigen Jahren eine gemeinnützige Baugesellschaft gegründet, die bereits gegen 30 große Wohnhäuser gebaut hat. Die gesamten Häuser enthalten 193 Wohnungen und sind von 1172 Personen bewohnt. Die ausgeführten Bauten erforderten einen Kostenaufwand von 1050000 Mk. In der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung der Genossenschaft wurde beschlossen, das Stammkapital von 220000 Mk. auf 300000 zu erhöhen und für das abgelaufene Jahr 3 Proz. Dividende zu verteilen. Im kommenden Jahr werden noch weitere 4 Häuser gebaut. Der Genossenschaft gehören auch einige freisinnige Fabrikanten an, welche auf diese Weise Wohnungen für zuziehende Industriearbeiter schaffen wollen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Bei den Ausschachtungen, welche gegenwärtig zur Einrichtung der Heizungsanlage in der Kirche zu Geithain vorgenommen werden, stieß man auf eine umfangreiche, etwa 45 Kubikmeter umfassende vermauerte Grube, in der sich eine **Unmasse menschlicher Gebeine** vorfanden. Es sind bereits über 20 Wagenladungen ausgehoben, welche in einem großen Grabe wieder vergraben werden sollen. — Vor dem Chemnitzer Landgericht fand die Verhandlung gegen den 17jährigen Kaufmannslehrling Friedrich Paul Schneider statt, der am 4. November v. J. bei seinem Lehrherrn einen schweren Einbruchsdiebstahl und am 10. Februar einen Mordversuch auf die Direktrice Fanny Oertel verübt hat. Der geständige Angeklagte wurde zu einer Gesamtstrafe von 9 Jahren Gefängnis verurteilt. — Der Schutzmann Beyer in Hohenstein-Ernstthal, auf den am Palmsonntag ein mörderischer Ueberfall geschah, ist so weit hergestellt, daß er **seinen Dienst wieder verrichten** kann. Des Thäters hat man bis jetzt noch nicht habhaft werden können. — Die Tochter des Dr. med. Eichhoff in Hohenstein-Ernstthal hat sich mit einer Stricknadel derart ins **Auge gestochen**, daß es auslief.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

Wurzen, 6. April.

r. **Zum Schuhmacherstreik.** In einer gestern abend in Stadt Wien abgehaltenen Schuhmacherversammlung erstattete Kollege Hannert im Namen des neuen Komitees Bericht über die Verhandlung mit dem Bürgermeister Dr. Seetzen und dem Fabrikant Lüder, die am Freitag stattgefunden hat. Herr Lüder war bereit, den Stepperinnen einen Durchschnittslohn von 15—28 Pfg. zu zahlen, aber er stellt nicht sämtliche Arbeiterinnen wieder ein, sondern nur 2—3 Stepperinnen. Von den männlichen Arbeitern will er auch eine Auslese halten und nur höchstens 15—20 Mann wieder einstellen. Mit einem solchen Arbeitspersonal beabsichtigt er das amerikanische System durchzuführen. Eine solche Zumutung wiesen die Streikenden heute abend ab und beschlossen einstimmig, den Streik weiter durchzuführen. Am Freitag wurde die zweite Unterstützung ausgezahlt. Der Streik kann nur geschlichtet und aufgehoben werden, wenn sämtliche Ausständige wieder eingestellt werden. Gegen 10 Ausständige haben bereits den Ort verlassen. An den Bericht schloß sich eine lebhafte Debatte, an der sich aber die erschienenen Comptoiristen diesmal nicht beteiligten. Von allen Rednern wurde empfohlen, fest zusammen zu halten und auszuhalten, besonders betonte der anwesende Kollege Barth aus Dresden, daß der Streik durchgeführt werden müsse, noch niemals sei die Kasse so gut gestellt wie gegenwärtig. Die Unterstützungen werden nicht nachlassen und die Ausständigen könnten ruhig in die Zukunft blicken. Der Streik steht nach wie vor günstig, Streikbrecher sind noch nicht zu verzeichnen und die beachtenswerte Solidarität der Ausständigen wird ihre Sache zum Siege führen.

Naumburg, 6. April. Ungefähr 25000 Mark Schaden hat der Sturmwind in der Nacht zum Ostersonntag dem Cirkus-Direktor Drexler zugefügt. Wenige Stunden nach der Generalprobe am Sonnabend abend kam mit furchtbarer Gewalt aus allen drei Hauptstraßen, die auf den Artillerieplatz auslaufen, ein orkanähnlicher Sturm dahergebraust und riß das Dach des dort aufgebauten Cirkus Drexler mitten durch, was zur Folge hatte, daß die Windsbraut innerhalb des Cirkus freien Spielraum hatte und ihr Zerstörungswerk fortsetzte. Sämtliche Strebebalken, die mit den beiden Hauptmasten verbunden waren und als Lager des Daches dienten, stürzten in sich zusammen und zerschlugen alles, was unten lag.

Gera, 6. April. Achtmal gewählt und nicht bestätigt ist ein Dorfbürgermeister in Reuß jüngere Linie. Im Landtag für Reuß kam jüngst dieser Vorfall zur Sprache. Dabei wurde von der Regierung hervorgehoben, daß die Bestätigung nicht erfolgt sei, weil der Mann, ein Brenner, einen Handel mit Branntwein betreibe und dadurch zu seinen Gemeindemitgliedern in ein Abhängigkeitsverhältnis trete. Diese Auffassung ließ die reußische Regierung schließlich als unhaltbar fallen, hat aber dann herausgefunden, daß der betreffende Brenner Sozialdemokrat ist, und aus diesem Grunde hat sie seine Bestätigung auch nach der neunten Wahl wieder versagt.

Halberstadt, 6. April. Der Magdeburger Volksstimme wird berichtet: Auf dem Neubau des Warenhauses in der Schmiedestraße stürzte im Juli v. J. der Giebel des Nebengebäudes, worin sich eine Seifensiederei befand, ein. Die Ausführung und Aufsicht des Baues waren von dem Unternehmer Friedrichs in Hannover dem Bautechniker Adolf Heer aus Hannover, jetzt in Zürich, und die Ausschachtungsarbeiten dem Maurermeister Egbert Wiegand, damals in Halberstadt, jetzt in Blankenburg a. H., übertragen worden. Der Einsturz des Nachbargiebels war dadurch verursacht, daß bei den Ausschachtungen an der Nachbarseite die baupolizeiliche Bestimmung, welche besagt, daß bei einem Zwischenbau die Nachbargrundstücke durch genügende Absteifungen gehörig geschützt werden müssen, nicht befolgt worden war. Auch darf nur auf eine Länge von 1,25 Meter ausgeschachtet und muß die Grundmauer aufgeführt werden, ehe weiter ausgeschachtet wird. Zumal die Grundmauern des Neubaues tiefer waren wie die des Nebengrundstückes, war die Befolgung der Verordnung sehr notwendig. Die Vorschriften sind weder von Heer noch von Wiegand — wie es deren Pflicht gewesen wäre — befolgt worden, deshalb waren beide angeklagt, die baupolizeilichen Vorschriften nicht beachtet und dadurch Menschenleben in Gefahr gebracht zu haben. Nur dem Zufall ist es zuzuschreiben, daß kein Menschenleben durch den Einsturz geschädigt oder vernichtet wurde. Es ist nur ein geringer Materialschaden verursacht. Mit Rücksicht darauf kamen die Angeklagten sehr milde davon. Sie wurden ein jeder zu 50 Mk. Geldstrafe oder im Nichtaufbringungsfalle zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt. — Sehr milde Strafen!

Aus der Partei.

-l. **Beleidigte Militäranwärter.** Vor einiger Zeit wurde der frühere Redakteur unseres Kasseler Parteiorgans, Genosse Karl Thiel, wegen eines politischen Artikels von privater Seite verklagt, der am 4. Oktober v. J. im Volksblatt veröffentlicht wurde und sich mit den Militäranwärtern und ihrer Begehrlichkeit gegenüber Staat und Kommunen beschäftigte. Dabei fielen denn Ausdrücke wie z. B. „Faulenzerposten“, „einfältiger Soldatendünkel“, „Anmaßung ohnegleichen“ ꝛc. Dem Kasseler Obertelegraphenassistenten Reith war es vorbehalten, in dem ganz allgemein gehaltenen Artikel eine Beleidigung seiner Person zu entdecken und deshalb Privatklage zu erheben. Diese wurde dann niedergeschlagen und die Staatsanwaltschaft erhob die Beleidigungsklage im öffentlichen Interesse, denn mittlerweile hatten sich noch — dreizehn Berliner gefunden, die sich gleichfalls durch den Artikel beleidigt fühlten. Zunächst der Polizeiinspektor a. D. Jobst, weiter noch die Herren Teschner, Greulich, Martin, Sommer, Landmann, Fritzke, Schober, Ziegler, Fechtner, Oehlschläger, Woetzel und Kutscher. Der Prozeß wurde dem Schöffengericht zur Erledigung überwiesen, und hier erhielt Thiel seiner Zeit die horrende Strafe von sechs Wochen Gefängnis für einen Artikel, der einer süddeutschen Parteizeitung entnommen war und dem schon deshalb jede persönliche Spitze fehlte. Gegen dieses Urteil legte der Verurteilte Berufung ein und am 4. April, also genau 6 Monate nach Erscheinen des Artikels, hatte sich nun die erste Strafkammer des Landgerichts Kassel mit dieser merkwürdigen Beleidigungsaffaire zu befaßen. Der Angeklagte bestritt hier u. a. die Aktivlegitimation der Beleidigten. Von dem letzten Dutzend Berliner wisse man überhaupt gar nichts und bei den beiden Beamten sei es immerhin möglich, daß sie gar nicht Militäranwärter seien — bewiesen hätten sie es wenigstens nicht, und erst dann sei der Strafantrag rechtsgültig und formgerecht. Er beantrage daher Freisprechung. Der Vertreter der Anklagebehörde beschränkte sich darauf, für Aufrechterhaltung der vom Schöffengericht festgesetzten Strafe zu plädieren. Der Gerichtshof entschied nach sehr kurzer Beratung, daß die Verhandlung vertagt werden müsse, um von den beiden Beamten die Legitimationen als Militäranwärter, d. h. den Militärpaß, einfordern zu können. Von den weiteren 12 beleidigten Berlinern war überhaupt keine Rede mehr.

Bei einer Bürgerschaftsnachwahl in Hamburg erzielte die Sozialdemokratie ein glänzendes Ergebnis. Von 764 Wahlberechtigten wurden 650 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Pastor Dr. Strasosky (Linkes Centrum, von den Antisemiten unterstützt) 245, auf unseren Genossen Blume 225, auf den Rentier Plath (Linke) 180 Stimmen. Ungültig war 1 Stimme. Pastor Dr. Strasosky ist somit mit der geringen Mehrheit von nur 20 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Linken hat nach der letzten Wahl 34 Stimmen verloren, der Kandidat des Linken Centrums und der Antisemiten hat 65 Stimmen verloren, da beide Parteien zusammen 1898 310 Stimmen erhielten, und unser Genosse Blume hat 141 Stimmen gewonnen! Das ist fast eine Verdreifachung der Stimmenzahl von 1898. Nur 21 Stimmen fehlten unserem Genossen Blume an der Mehrheit!

Die sozialistische Partei der Vereinigten Staaten giebt dem internationalen Sekretariat zu Brüssel einen Bericht über den jetzigen Stand der Bewegung. Daraus entnehmen wir, daß zur Zeit 150 Gruppen der vereinigten Partei angeschlossen sind. Auf dem Kongreß zu St. Louis am 24.—26. Januar waren 13 Staaten vertreten. Als besoldeter Sekretär ist Greenbaum angestellt. Zur Zeit wird eine lebhafte Agitation betrieben, um die Organisation zu festigen; 3 fest angestellte Agitatoren sind fortgesetzt unterwegs.

Eine Berichtigung. Rechtsanwalt Dr. Langheinrich in Bayreuth hat der Fränkischen Tagespost eine Berichtigung zu dem Falle des Oberamtsrichters Reischl von Hollfeld zugehen lassen, in der gesagt wird, daß der diesen betreffende Artikel größtenteils auf Entstellungen und Unwahrheiten beruhe und daß gegen die verantwortlichen Personen Strafverfolgung eingeleitet worden sei. Was in dem Artikel falsch sein soll, wird in der auf Grund § 11 des Preßgesetzes verlangten Berichtigung nicht gesagt. Wir haben den Artikel in der letzten Sonnabendnummer unter der Rubrik „Wie der Herr Oberamtsrichter seine Gesetzeskenntnisse gegen seine Feinde verwendet“ abgedruckt. Hier muß es übrigens statt „seine Feinde“ sein Gesinde heißen.

Der Krieg in Südafrika.

Die Friedensverhandlungen.

Aus Kroonstad wird gemeldet: Obgleich Schalk Burgher sich jetzt in Verbindung mit Steijn bei Delarey befindet, haben die Verhandlungen infolge der großen Entfernung beider Teile keinen großen Fortschritt gemacht. Die verhandelnden Parteien sind dahin übereingekommen, daß die Delegierten von Transvaal sich bald von Kroonstad nach einem anderen Punkte begeben sollen, um die Verhandlungen zu erleichtern. Es scheint zweifelhaft, ob sich Dewet bei Steijn befindet.

Die Diamantminenindustrie.

Aus Johannesburg wird berichtet: Am 3. April fand die erste Generalversammlung der Minenkammer seit dem Ausbruche des Krieges statt. Der Vorsitzende sagte, es sei seine feste Ueberzeugung, daß infolge der Meldung Bothas die mutwillige Zerstörung größtenteils unterblieben sei. 16035 Stampfen seien im Betriebe. Höchstwahrscheinlich würden die Werke ungefähr im Juli zur Hälfte wieder in Thätigkeit sein. In einigen Monaten sei die Industrie auf derselben Höhe, wie im Okt. 1899. Der ganze Geldvorrat, der von der Burenregierung auf der Post, Eisenbahnzügen, Banken und Minen beschlagnahmt wurde, betrug 267 173 Pfund. Der Schaden für die Minen außer diesen thatsächlichen Verlusten einschließlich die Kosten für die militärische Verteidigung, ohne die Zinsen, wird auf 3400000 Pfund geschätzt. Der Vorsitzende fügt hinzu, eine Herabsetzung der Löhne für nichtfarbige Angestellte wurde niemals ins Auge gefaßt, er erwarte die Aufhebung des Dynamitmonopols.

---

sichtbar ist. Ueber seine Beschaffenheit und Stellung im Weltenorganismus waren die Ansichten seit den Zeiten Herschels sehr geteilt, bis das Spektroskop den Beweis erbrachte, daß dieser Nebel thatsächlich eine glühende Gasmasse ist. In neuester Zeit hat Professor Keeler auf der Lick-Sternwarte den Versuch gemacht, aus der Verschiebung der hellen Linien im Spektrum dieses Nebels seine Bewegung in der Gesichtslinie zur Erde zu ermitteln. Er kam zu dem Ergebnisse, daß solche Bewegungen im Betrage von 17,7 Kilometer in der Sekunde stattfinden, und zwar entfernt sich der Nebel von uns um diesen Betrag. Im vergangenen Winter sind diese Untersuchungen, wie die Kölnische Zeitung berichtet, auf dem astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam mit vervollkommneten Hilfsmitteln wieder aufgenommen worden, und es ergab sich im Mittel eine Geschwindigkeit von 17,4 Kilometer in der Sekunde, um welche sich der Nebel von der Erde entfernt. Ferner ergaben die Potsdamer Aufnahmen, daß die Geschwindigkeit an verschiedenen Stellen des Nebels nicht gleich ist, daß also relative Bewegungen der Nebelmaterie von nicht unerheblichem Betrage stattfinden.

= **Der Komponist Luigi Arditi** erhielt, wie ein englisches Blatt erzählt, 1000 Mk. für seinen Walzer: Il Bacio (Der Kuß). Der Pariser Verleger, der ihn erwarb, verdiente bei dem Geschäft 160000 Mk., und das Verlagsrecht wurde vor kurzem für 12000 Mk. verkauft.

= **Der konfiszierte Heine.** Den Krakauer Staatsanwalt Dolinski läßt der Ruhm des Bezirkshauptmannes Jarosz in Neusandec, der einen Vortrag über Kopernikus als staatsgefährlich verbot, nicht schlafen. Dieser Tage hatte er Gelegenheit, es diesem gleichzuthun. Der Naprzod veröffentlichte in seiner Osternummer die Uebersetzung eines Bruchstückes aus Heines Deutschland, ein Wintermärchen. Flugs nahm Dolinski seinen Rotstift und konfiszierte das ganze Kapitel samt dem Titel. Der Naprzod setzt nun voraus, daß Dolinski nicht weiß, wer Heine war, und ihn offenbar für einen jungen polnischen Revolutionär hält, und er veröffentlicht deshalb für Herrn Dolinski eine kurze Biographie Heines, in der es u. a. heißt: Heinrich Heine (gestorben im Jahre 1855) war der größte deutsche Lyriker; bei Lebzeiten peitschte er bis aufs Blut die Betschwestern, Polizisten, dekorierte Schergen, Censoren, Dummköpfe, Staatsanwälte, Gendarmen ꝛc. Nach seinem Tode rächt sich dafür diese ganze Phalanx hochgestellter Persönlichkeiten an ihm und verfolgt seine Werke, die trotzdem unsterblich sind . . . Das weitere hat Herr Dolinski zu konfiszieren für notwendig befunden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020407/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 7. April.

Zur Eutritzscher Schularzt-Affaire. Dem neuen Eutritzscher Schularzt Dr. Benecke, dem Nachfolger des Dr. Donath, war, wie wir bereits früher meldeten, von dem Vorsitzenden des ärztlichen Bezirksvereins Leipzig-Land, Herrn Dr. Max Goetz, mitgeteilt worden, daß sein mit der Stadt Leipzig abgeschlossener Schularzt-Vertrag von dem genannten ärztlichen Bezirksvereine nicht genehmigt worden sei und daß Dr. Benecke wegen standesunwürdigen Verhaltens ein ehrengerichtliches Verfahren zu erwarten habe. Hierzu schreibt nun das Leipziger Tageblatt, daß dieses Vorhaben darauf hinausläuft, der Behörde die Wiederbesetzung der Eutritzscher Schularztstelle unmöglich zu machen, und da Herr Dr. Goetz selbst Schularzt ist, habe der Rat auch mit Herrn Dr. Goetz den schulärztlichen Vertrag gelöst, da bei solcher Sachlage die Ausübung schulärztlicher Funktionen mit denjenigen eines Vorsitzenden im Bezirksvereine schlechterdings unvereinbar erschien.

Gegen die Nicht-Genehmigung des Dr. Beneckeschen Schularztvertrages, der mit allen übrigen Schularztverträgen, auch mit dem des Herrn Dr. Max Goetz, wörtlich übereinstimmt, ist vom Rate der Stadt bei der Kreishauptmannschaft Beschwerde geführt worden, worauf letztere dem Bezirksverein Leipzig-Land wegen seines Vorgehens soeben die ernsteste Mißbilligung zu erkennen gegeben und hierbei betont hat, daß Versuche, Aerzte in solcher Weise wie es gegenüber Dr. Benecke versucht worden ist, zu beeinflussen, gegen das Gesetz verstoßen. Gegen die ganze ärztliche Standesordnung und die Maßnahmen des Bezirksvereins Leipzig-Land ist übrigens der Rat der Stadt auch beim sächsischen Ministerium vorstellig geworden.

Zur Einverleibungsfrage. Der Gemeinderat von Möckern hatte sich mit einem Gesuche an das Ministerium des Innern gewendet, dahingehend, daß das Ministerium bei dem Rate der Stadt Leipzig auf die Einverleibung von Möckern hinwirken möchte. Der Rat war darauf aufgefordert worden, seine Stellungnahme in der Einverleibungsfrage an die Regierung einzuberichten. Nachdem dies geschehen, erklärte das Ministerium, daß es keine Veranlassung habe, auf das Möckernsche Gesuch einzugehen.

Ein anderer Erfolg war gar nicht zu erwarten. Bekanntlich ist in Leipzig die Entscheidung der Einverleibungsfrage nur um einige Jahre verschoben worden. Außerdem hatte sich aber der Gemeinderat von Möckern selbst nachträglich mit dieser Vertagung noch ausdrücklich einverstanden erklärt. Wunderbar ist nur, daß unter diesen Umständen der Möckernsche Gemeinderat sein Gesuch an das Ministerium nicht zurückzog.

Der heute erschienene Bericht des Konkursverwalters der Leipziger Bank über die Verwaltung und Verwertung der Masse auf die Zeit von der Konkurseröffnung bis zum 15. Februar 1902 weist einen Kassenbestand von 6 896 358.58 Mk. auf. Die Einnahmen beziffern sich auf 34 076 616.83 Mk., die Ausgaben auf 27 180 258.25 Mk. Der Bericht erwähnt, daß beim Ausbruch des Konkurses in der Verwahrung der Bank fremde Wertpapiere in nomineller Höhe von 270 778 670 Mk. waren, deren Auslieferung in geordneter Reihenfolge erfolgte. Die Massekosten betragen 216 061.94 Mk., die Masseschulden belaufen sich auf 4 975 069.12 Mk. Zur Konkurstabelle sind bisher insgesamt 166 426.41 Mk. bevorrechtigte und 94 232 675.71 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen angemeldet. Hiervon wurden zunächst 817.48 Mk. mit Vorrecht und 74 177 862.62 Mk. ohne Vorrecht anerkannt. Bei der ersten Abschlagsverteilung waren insgesamt 76 355 188.02 Mk. zu berücksichtigen; zur Auszahlung gelangten 21 989 126.39 Mk. Die Konkursverwaltung schätzt die Eingänge der noch vorhandenen Vermögensobjekte der Konkursmasse auf insgesamt etwa 25 258 000 bis 32 160 000 Mk. Eine genaue Schätzung wird für unmöglich erklärt. Die baren Eingänge aus den Werten, die in den Besitz der Leipziger Bank auf Grund ihrer Verbindung mit der Kasseler Trebertrocknungsgesellschaft nebst Anhang gelangt sind, betragen 154 168.05 Mk. Die Anzahl der Gläubiger der Bank wird auf rund 8000, die Anzahl der Anmeldungen auf über 11 000 beziffert. Der Gläubigerausschuß hielt bisher 48 Sitzungen ab. Unter Berücksichtigung aller einschlägigen Verhältnisse glaubt die Konkursverwaltung die Gesamtdividende für die nichtbevorrechtigten Gläubiger auf nicht weniger als 60 Prozent und nicht mehr als 65 Prozent schätzen zu dürfen, so daß noch 30 bis 35 Prozent zur Verteilung gelangen werden.

Bakteriologische Untersuchungsstelle für praktizierende Aerzte. In seiner letzten Plenarsitzung genehmigte der Rat der Stadt das Abkommen mit dem sächsischen Kultusministerium, wonach in dem Hygieinischen und im Pathologisch-anatomischen Institut der hiesigen Universität eine Stelle eingerichtet wird für bakteriologische und ähnliche Untersuchungen der in Leipzig praktizierenden Aerzte. Es ist zu erwarten, daß die Einrichtung bereits am 1. Juli d. J. in Kraft treten kann, und es wird noch entsprechende Bekanntmachung erlassen werden.

Für Zeitungsträger. Nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamts sind Zeitungsträger nur versicherungspflichtig, wenn sie zu einem bestimmten Unternehmer in einem Dienstverhältnis stehen, nicht dagegen, wenn sie von dem Zeitungsverlag unabhängig sind, lediglich die von ihnen bestellte Anzahl von Zeitungsnummern zu einem Vorzugspreise erhalten, um sie an einen eigenen Kundenkreis zu vertreiben.

Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Leipzig hält Sonnabend den 12. April, der Bezirkstag Sonnabend den 19. April eine Sitzung ab.

Telephonisches. Nach dem vom 1. April gültigen Verzeichnis der Teilnehmer bestehen im Oberpostdirektionsbezirk Leipzig 56 Stadtfernsprecheinrichtungen und 9 Umschaltestellen. 10562 Teilnehmer sind an die Haupt- und Nebenanschlüsse angeschlossen, 24 Teilnehmer an die Umschaltestellen. Auf Leipzig entfallen 8275. Außerdem bestehen bei Postämtern, Postagenturen und Posthilfsstellen 272 öffentliche Fernsprechstellen.

Lehrlingswesen im Gewerbe und Handwerk. Nach § 126 b der Reichs-Gewerbe-Ordnung vom 26. Juli 1897 ist über jedes gewerbliche Lehrverhältnis ein Lehrvertrag und zwar schriftlich binnen vier Wochen nach Beginn der Lehre abzuschließen. Lehrverträge sind von der Gewerbe-Kammer aufgestellt worden und können in der Kanzlei Gottschedstraße 22 gegen geringe Gebühr bezogen werden. Behufs Durchführung der in den §§ 126 bis mit 192 a der Gewerbeordnung erlassenen Vorschriften haben alle Personen, die innerhalb des Bezirkes der Gewerbe-Kammer zu Leipzig (Stadtbezirk Leipzig und Markranstädt und Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Leipzig), ein Handwerk selbständig ausüben oder ausüben lassen, einer Innung aber nicht angehören, jeden angenommenen Lehrling des Handwerks beim Eintritt in die Lehre, ohne Rücksicht auf die Probezeit, binnen vier Wochen vom Tage des Antritts des Lehrlings beim Lehrherrn an gerechnet, mittels vorgeschriebener Formulare bei der Gewerbe-Kammer anzumelden, und beim Austritt aus der Lehre (nach beendeter Lehrzeit, Aufhebung des Lehrvertrags ꝛc.) binnen einer Woche vom Tage des Austritts aus der Lehre an gerechnet, abzumelden. — Gewerbetreibende und Handwerker, die in verschiedenen von ihnen betriebenen Zweigen des Handwerks Lehrlinge halten und anleiten oder anleiten lassen, aber nur wegen eines dieser Zweige einer Innung angehören, sind verpflichtet, die für die übrigen betriebenen Zweige des Handwerks angenommenen Lehrlinge in der vorgeschriebenen Weise bei der Gewerbekammer an- und abzumelden. Der Anmeldung ist ein Exemplar oder Abschrift des abgeschlossenen Lehrvertrages beizufügen. Im Falle der Nichtbefolgung vorstehender Meldevorschriften wird nach § 103 n Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung eine Geldstrafe bis zu 20 Mark angedroht. Lehrverträge, An- und Abmeldeformulare können von der Kanzlei der Gewerbekammer und bei den Buchdruckereibesitzern Porzig-Taucha, Stock-Zwenkau, Zeugner-Liebertwolkwitz und Seilermeister Schrader-Markranstädt, bezogen werden.

Bei dem Gewitter, das gestern nachmittag über unsere Stadt ging, hat der Blitz in eine Eiche in der Nähe des Rosenthalbergs geschlagen.

Arbeiterrisiko. In einem Gasthofe an der Nürnberger Straße wurde ein 20jähriger polnischer Arbeiter eines Milchhändlers aus Großlissa von einem scheu gewordenen Pferde ins Gesicht geschlagen und derart schwer verletzt, daß er sofort nach dem Stadtkrankenhause übergeführt werden mußte.

Durch Erhängen entleibte sich gestern im Grundstücke Feldstraße 34 in L.-Reudnitz ein aus Römersgrün gebürtiger, 37 Jahre alter Droschkenkutscher. Der Beweggrund zu dem Selbstmorde ist unbekannt.

Feuer entstand in der Nacht zum Sonntag in der Gepäckabfertigungsstelle des hiesigen Magdeburger Bahnhofs. Es geriet dort aus unermittelter Ursache eine Strohmatte, die auf einem Schranke aufbewahrt wurde, in Brand. Dieser teilte sich mit außerordentlicher Schnelligkeit einer Treppe mit, doch vermochten Bahnhofsarbeiter unter größter Anstrengung das Feuer zu unterdrücken, so daß die ausgerückte Feuerwehr nicht in Thätigkeit kam. — In einer Wohnung der Südstraße entstand gestern nachmittag durch das Umwerfen eines Spirituskochers ein Gardinenbrand. Dieser wurde von Hausbewohnern erstickt.

Eine raffinierte Diebin hat einer Familie in München für über 30 000 Mk. Wertpapiere gestohlen, womit sie flüchtig geworden ist. Die Unbekannte hatte sich unter Vorlegung gefälschter Zeugnisse als Dienstmädchen Anna Müller aus Wiesbaden vermietet. Sie ist etwa 22 Jahre alt, von mittler Größe, hat auffallend hellblondes Haar und spricht rheinländischen Dialekt. Die Diebin operiert zusammen mit einem unbekannten Manne von mittler Größe und korpulenter Figur mit rötlichblondem Haar. Sie ist nach Verübung des Diebstahls zuerst in Hof aufgetaucht, wo sie einen Teil der gestohlenen Wertpapiere zu veräußern versuchte. Dies ist ihr jedoch mißlungen. Vermutlich wird die Diebin derartige Versuche in Städten Sachsens wiederholen. Die Flüchtige hat ähnliche Diebstähle auch bereits in anderen Städten ausgeführt. Es wird angenommen, daß sie mit einer Person in Verbindung steht, die vor einigen Jahren in ganz gleicher Weise eine Leipziger Familie bestohlen hat.

Kleine Polizeinachrichten. Auf dem Grimmaischen Steinwege fuhr am Sonnabend abend ein Postillon mit seinem Wagen an ein Hundegeschirr, das er überholen wollte, an. Letzteres wurde an einen Rollwagen geschleudert, wobei der Führer des Hundegeschirrs, ein zehnjähriger Knabe, erhebliche Verletzungen davontrug. Ebenso wurde der Zughund verletzt und auch der Wagen stark beschädigt. Der Name des Postillons ist festgestellt worden.

Im Grundstück Pfaffendorfer Straße 22 fiel am Sonnabend ein 28 Jahre alter Maler infolge eines Fehltrittes aus einer Höhe von drei Metern von einer Leiter. Der Verunglückte hat bei dem Sturz anscheinend innere Verletzungen davongetragen und mußte sich mittels Droschke in seine Wohnung begeben.

Am Sonnabend kam eine 15jährige Arbeiterin in einer Werkstatt der Schützenhausstraße in L.-Sellerhausen während der Arbeit mit der rechten Hand in eine Gewindewalzmaschine und erlitt dadurch mehrere Fingerquetschungen. Zum Glück sind diese nicht erheblich.

In der Nacht zum Sonnabend hat ein schon vorbestrafter 34 Jahre alter Buchhalter in der Südvorstadt die großen Spiegelscheiben zweier Geschäftsläden und eines Restaurants mutwillig zertrümmert und dadurch einen Schaden von über 700 Mk. angerichtet. Außerdem entwendete er aus den Schaufenstern der beiden Läden verschiedene Waren. Der Thäter wurde in Haft genommen.

Wegen eines Sittlichkeitsvergehens erfolgte die Verhaftung eines 28 Jahre alten Kaufmanns aus Dresden.

Eine 16jährige Frauensperson aus Böhmisch-Leipa machte, ohne im Besitze von Geldmitteln zu sein, in einem Restaurant der inneren Stadt eine größere Zeche und wurde deshalb der Polizei übergeben.

Verhaftet wurde hier ein von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung verfolgter 39 Jahre alter Kaufmann.

In der Nacht zum 5. d. Mts. stahlen Einbrecher aus einem Lagerraume in der Roßstraße eine größere Menge Kakao, in 1 und ½ Pfund-Paketen verpackt, sowie verschiedene andere Waren.

Am Sonnabend wurde ein Einbruch in der Lützowstraße verübt. Hier entwendeten die Diebe einen Ballen Leinwand, mehrere Dutzend neue Handtücher, ½ Dutzend neue, weißleinene Frauenhemden, eine Granatbrosche, ein Granatarmband und zwei goldene Ringe mit roten Steinen. Ueberdies ist durch das Aufsprengen der verschiedenen Behältnisse erheblicher Schaden angerichtet worden.

Vor der Markthalle wurde am Sonnabend früh ein vierräderiger Handwagen mit Kastenaufsatz samt dem davorgespannten großen Zughund gestohlen. Das Tier ist dunkel und glatthaarig.

Vom Rollwagen wurde am Sonnabend in der inneren Stadt ein Kübel Margarine, R H 88314 gezeichnet, und in der Eisenbahnstraße in L.-Volkmarsdorf ein weißer Korb mit 12 Stückchen Butter gestohlen.

Denden bei Gaschwitz. An einem hiesigen Villenneubau ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 39 Jahre alte Zimmermann Julius Bock, wohnhaft in Leipzig, Sebastian Bach-Straße 34, stürzte infolge Fehltrittes ca. 7 bis 8 Meter hoch vom Gerüste herab. Der Bedauernswerte, der einen Bruch des linken Oberschenkels sowie des linken Oberarmes erlitt, wurde nach Anlegung von Notverbänden nach dem Leipziger Stadtkrankenhause übergeführt.

Rötha. Das bereits gemeldete schwere Unglück ereignete sich am Freitag vormittag kurz nach 10 Uhr dadurch, daß der plötzlich heftig auftretende Sturm den Giebel einer im Bau begriffenen massiven Feldscheune des Gutsbesitzers Sparbarth am Muckerschen Wege eindrückte und die Steinmassen auf die Baubude fielen, worin die Arbeiter Schutz vor dem Sturme gesucht hatten. Schwer verletzt wurden ein Maurer und zwei Arbeiter, während ein Lehrling tot hervorgezogen wurde.

Gemeinde-Zeitung.

Der nächsten Stadtverordnetensitzung, die Mittwoch den 9. April im Sitzungssaale am Naschmarkt stattfindet, wird eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Rate voraufgehen, in der verschiedene Wahlen vorgenommen werden sollen. In der Sitzung der Stadtverordneten kommt unter anderem eine Eingabe der Steinsetzer, die Eingabe um Beseitigung des Abzuges von einem Fünftel der Gemeindeeinkommensteuer für Festbesoldete sowie der Antrag des Stadtv. Dr. Fritzsche auf Verlegen des Lehrerinnenseminars in die V. Bürgerschule zur Verhandlung.

Im Geschäftszimmer der Stadtverordneten, Katharinenstraße Nr. 1, II., werden Druckexemplare der über die Verhandlungen in den öffentlichen Gesamtsitzungen der Stadtverordneten aufgenommenen Stenogramme, soweit der Vorrat reicht, auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt.

Stötteritz. Eine öffentliche Gemeinderatssitzung findet Dienstag den 8. April abends 8 Uhr statt. Die 15 Punkte umfassende Tagesordnung enthält Schank-, Bau- und Straßenbausachen. Mitteilung des Rates der Stadt Leipzig betr. Bebauung des Wiesengrundstückes, Verfügung der Amtshauptmannschaft, Impfarzt betr., Steuerreklamationen ꝛc.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 5. April.

Wegen Sittlichkeitsverbrechens im Sinne des § 176, 3 hatte sich der wegen desselben Deliktes schon mit Zuchthaus bestrafte, aus Schlesien gebürtige, in Gohlis wohnhafte, 45 Jahre alte Schuhmacher Robert Hütter vor der 4. Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete nach der unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung auf 2 Jahre 9 Monate Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten mit Rücksicht auf die Schwere des Verbrechens nicht zugebilligt, ebensowenig wurde ihm wegen seines hartnäckigen Leugnens ein Teil der Untersuchungshaft angerechnet.

Schöffengericht.

Leipzig, 4. April.

Keine guten Freunde scheinen der Restaurateur H. und der Schneidermeister Blecka zu sein. In der Nacht zum 26. Januar befand sich gegen 2 Uhr nachts B. noch in der H.schen Restauration und soll mit einigen anderen Gästen in Streit geraten sein, weil diese ihm seine tschechische Abstammung vorwarfen. B., der sich aber auch in einer nicht besonders friedliebenden Stimmung befand, zog es trotzdem vor, seine im selben Hause befindliche Wohnung aufzusuchen, ehe der Streit einen schlimmen Ausgang nahm. Er vergaß aber zu bezahlen, aber auch seinen Ueberzieher und Hut hatte er in seinem Aerger mitzunehmen vergessen. Der Wirt ist ihm auf die Hausflur nachgegangen und verlangte die Bezahlung der Zeche von 68 Pfennigen, anscheinend auch in einer Weise, wie es sonst im Umgang mit Gästen nicht Regel ist. Wenigstens behauptet B., daß ihn der Wirt angepackt habe und als er das Portemonnaie herausgeholt habe, um zu bezahlen, sei es ihm von H. aus der Hand gerissen worden und er hätte ihm 1.40 Mk. herausgenommen. Diese Darstellung wird von H. bestritten, er muß aber zugeben, daß er energisch von ihm Zahlung gefordert hätte. B. ist nun in seine Wohnung gegangen und hat seine Frau heruntergeschickt, seinen Ueberzieher und Hut zu holen. Er ist aber nachgegangen und es kam zwischen ihm und H. noch einmal zu einem Renkontre, in dessen Verlauf B. dem H. einen Revolver auf die Brust gesetzt haben soll mit dem Bemerken, daß er ihn erschießen werde. So behauptet H., während B. sagt, daß er gar keine Schußwaffe besitze, auch noch keine in Händen gehabt habe. H. hat einen Schutzmann holen lassen, der B. die Waffe abnehmen sollte. Der Schutzmann Sch., der mit einem Kollegen kam, klopfte und klingelte an der Wohnung B.s. B. machte erst nicht auf, auch als die Draußenstehenden erklärten, daß sie Schutzleute seien. Schließlich öffnete er zu dem Zwecke, um zu sehen, ob es wirklich Schutzleute seien und schrie nun die beiden an: Euch Lumpen, Vagabunden, Verbrecher brauche ich nicht; ich werfe Euch die Treppe hinunter! und schloß dann die Thür wieder von innen zu. Die Schutzleute zogen nun wieder ab und am anderen Morgen ging ein Wachtmeister und der Schutzmann Sch. wieder zu B. hin, um ihm die Waffe abzunehmen. Sie mußten unverrichteter Sache wieder abziehen, da B. behauptete, keine Schußwaffe in seinem Besitz zu haben. Gegen die Schutzleute, die in der Nacht bei ihm waren, richtete er eine Beschwerde an den Polizeidirektor und gegen den Wirt erstattete er eine Anzeige wegen Körperverletzung und Diebstahls, wurde aber mit beiden Sachen abschlägig beschieden und gegen ihn wurde das Verfahren wegen Hausfriedensbruchs, Bedrohung, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung eingeleitet. In der Voruntersuchung geriet er mit dem Untersuchungsrichter in Konflikt und richtete eine Beschwerde über diesen an die Kreishauptmannschaft. In drastischen Ausdrücken läßt er sich darin über den Untersuchungsrichter wegen der ihm angeblich widerfahrenen Behandlung aus, erreichte aber mit dieser Eingabe, da sie doch an eine völlig falsche Adresse gerichtet war, nichts. In der heutigen Verhandlung benahm B. sich wieder so excentrisch, daß ihm der Vorsitzende mehrfach mit Abführen drohte, wenn er sich nicht anders benehme. Das Urteil lautete, unter Freisprechung vom Hausfriedensbruch, wegen der anderen Vergehen auf drei Wochen Gefängnis.

Unkommentmäßiger Studentenschmiß. In den Morgenstunden des 12. Februar verließ der Studio Hildebrand den Maskenball in Stadt Nürnberg und ulkte in seiner wein- und bierseligen Stimmung die vor Stadt Nürnberg haltenden Droschkenkutscher an. Ob sie ihn nicht nach dem gegenüberliegenden Siebenmännerhaus fahren wollten und was dies koste? Und dergleichen Witze mehr. Von einer in der Nähe stehenden Gruppe fiel die Bemerkung, daß dieser für Fahrt doch kein Geld hätte. Darüber wurde Hildebrand so aufgebracht, daß er auf die Gruppe zuging und mit seinem Spazier-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020407/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

stock, der einem Tischbein ähnlich war, dem vermeintlichen Rufer einen solch wuchtigen Hieb auf den Kopf versetzte, daß dieser bewußtlos zusammenbrach und fortgefahren werden mußte. Der Geschlagene war ein Kommilitone H.s, der Student der Medizin Z. Hildebrand hatte sich dieserhalb wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Er führt zu seiner Entschuldigung an, daß er betrunken war und auch durch die Bemerkung, daß er kein Geld hätte, sehr gereizt worden sei. Das Gericht berücksichtigte denn auch das vom Angeklagten Angeführte und verurteilte ihn nur zu 30 Mk. Geldstrafe.

Arbeiter-Sänger!

Wie auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiet die Arbeiter ihre eigene Organisation bilden, durch die sie sich die ihnen gebührende Macht erringen, so auch auf dem Gebiete des Gesanges. Die Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sänger-Vereinigungen Deutschlands hat die früher zersplitterten und daher wirkungslosen Kräfte der Arbeiter-Sängerbünde und Vereine zu einer notengemeinschaftlichen Organisation vereinigt, die ihnen das Arbeiterlied gab, das ihre Hoffnungen, ihre Freude und ihr Leid zum Ausdruck bringt. Daß diese nur zu oft im schroffsten Widerspruch zu denen der bürgerlichen Welt stehen, welch denkender Arbeiter weiß und liest das nicht heute auch? Und doch sind noch zahlreiche Sänger vorhanden, die sich von dem alten Schlendrian nicht loßreißen und, anstatt auch im Liede sich zur Freiheit zu bekennen, deren Gegner Gefolgschaft leisten.

Hier Wandel zu schaffen, dazu erheben wir unsere mahnende Stimme. Wohl bestehen bereits in ca. 525 Ortschaften Deutschlands Arbeiter-Gesangvereine, welche einem Arbeiter-Sängerbund und durch ihn der Liedergemeinschaft angehören, aber noch fehlen manche Städte und Wahlkreise, bei denen mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden kann, daß sangeskundige Anhänger vorhanden und zu finden sind. Mögen diese sich in Arbeitergesangvereinen organisieren, die bestrebt sind, das freie Lied im Dienste der Aufklärung zu pflegen und die Feste der kämpfenden Arbeiterschaft zu verschönern.

Mit Erfolg hat sich die Liedergemeinschaft in den 10 Jahren ihres Bestehens bemüht, durch Preisausschreiben wie durch direkte Aufträge den Liederschatz zu vervollkommnen. Dichter und Komponisten, die Ihr mit uns fühlt und denkt, helft uns das begonnene Werk weiterführen! Gebet dem Volke die Kunst, die zu seinem Herzen sprechen kann, weil sie aus seinem Empfinden geboren ist.

Der Liedergemeinschaft rc. gehören zur Zeit 32 Arbeiter-Sängerbünde an, bestehend aus 970 Vereinen mit einer Gesamtmitgliederzahl von ca. 40000 Sängern. Nach den Beschlüssen des letzten Delegiertentages ist eine Gaueinteilung für die zur Gemeinschaft gehörenden Arbeiter-Sängervereinigungen vorgenommen worden, um den einzelnen Vereinen es zu ermöglichen, den in ihrem Gau domizilierenden Arbeiter-Sängerbund sich anschließen zu können.

Beitritt zur Liedergemeinschaft kann jederzeit erfolgen von Vereinigungen sowohl als auch von Einzelvereinen. Von letzteren jedoch nur, wenn nach geographischer Lage ihres Domizils ein Anschluß an einen zur Gemeinschaft gehörenden Sängerbund ausgeschlossen ist. — Eintrittsgeld und Beitrag wird nicht erhoben. Die zur Ausgabe kommenden Lieder (im Jahre vier) werden zum Selbstkostenpreise (in der Regel pro Quartett und Partitur 10 Pfg.) an die Mitgliedschaft verabfolgt.

Arbeitersänger! Schließt Euch einer Sängervereinigung an, die der Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sänger-Vereinigungen Deutschlands angehört!

Anfragen und Beitrittserklärungen, sowie Einsendungen von Kompositionen und Dichtungen sind zu richten an den Obmann des Ausschusses.

Der geschäftsführende Ausschuß
der Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sänger-Vereinigungen Deutschlands.
J. A.: Otto Rasche, Obmann, Berlin SO., Mariannenplatz 5.

Von Nah und Fern.

Zwei Soldatenselbstmorde.

Berlin, 5. April. Gestern abend um 1/4 11 Uhr wurden die Passanten der Yorkstraße durch eine laute Schußdetonation erschreckt. Auf der Mittelpromenade der Yorkstraße hatte ein Soldat sich durch einen Revolverschuß zu töten versucht. Der Lebensmüde, der Infanterist Busch vom 14. Infanterieregiment in Graudenz, hatte sich in die Brust geschossen und stürzte blutüberströmt zu Boden. Das Motiv zu der That dürfte in der Angst vor den Folgen einer Urlaubsüberschreitung liegen.

Thorn, 5. April. Der Fähnrich Klotz, einer der Hauptbelastungszeugen gegen den kürzlich von Kriegs- und Oberkriegsgericht zu zwei Jahren Gefängnis und Degradation verurteilten Pionierunteroffizier Gust, hat sich heute früh mit einem Revolver erschossen.

Ein Querulant.

Paris, 6. April. Präsident Loubet, welcher das Osterfest mit seiner Familie in Montélimar verlebt hat, ist heute früh 9 Uhr hier wieder eingetroffen. Als er den Bahnhof verließ, um sich nach dem Elysée zu begeben, trat ein Mann an seinen Wagen heran und sagte: „Ich verlange Gerechtigkeit." Der Mann, welcher einen geladenen Revolver bei sich trug, wurde sofort verhaftet, es ist ein Buchhalter Namens Sourne, welcher an Verfolgungswahn leidet. Mit dem Revolver wollte er, wie er erklärte, sich selbst erschießen.

Glasgow, 6. April. Hier ist beim Fußballspiel eine Barrière von Zuschauern durchgebrochen. Wie gemeldet wird, sind im ganzen 177 Personen, die bei dem Durchbrechen der Barrière während des Fußballspiels Verletzungen erlitten, in Krankenhäusern aufgenommen worden. Außer den drei sofort Getöteten sind noch 17 ihren Verletzungen erlegen.

Letzte Nachrichten.

Moskau, 7. April. Gestern abend trat ein Mann in das Empfangszimmer des Oberpolizeimeisters Trepow und wünschte denselben persönlich zu sprechen. Der diensthuende Beamte Zaremba sagte dem Petenten, daß er während der Empfangsstunden wiederkommen möge. Der Bittsteller warf sich nunmehr mit gezücktem Dolch auf Zaremba, wurde aber entwaffnet und verhaftet. Der Verhaftete heißt Michalewski.

141. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 7. April.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 251 Mark gezogen.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

40000 auf Nr. 22918 bei Herrn Ferdinand Schreiber in Wurzen.
10000 auf Nr. 50225 bei Herrn Herm. Ritter in Lobenstein, Reuß.

443 434 782 930 16 61 716 324 614 484 983 419 3 208 212 (1000) 602 777 191 (500) **1**855 285 338 674 493 174 547 851 (500) 825 361 814 443 653 355 (500) 783 359 278 324 **2**274 524 795 547 67 469 560 856 742 233 718 64 15 167 5 716 6 **3**443 958 552 882 987 483 8 619 728 807 808 (1000) 643 280 966 588 663 997 778 418 520 (500) **4**284 (500) 468 749 542 570 696 781 (500) 925 253 641 (1000) 634 568 32 61 48 516 608 587

5309 18 310 657 332 355 859 62 547 938 482 280 824 (500) 168 (500) 281 (500) 928 64 141 722 524 557 808 145 (500) 269 302 (1000) 584 567 706 **6**529 912 124 809 568 757 881 8 524 369 848 75 960 714 701 73 24 888 694 425 **7**860 74 759 772 476 735 647 749 80 (500) 849 233 258 182 893 153 854 (500) 805 589 154 979 582 877 235 **8**370 437 141 (500) 180 948 878 455 (1000) 613 607 (500) 189 942 668 302 361 190 589 (1000) 558 8 6 **9**877 516 650 170 27 150 97 237 407 890 704 668 675 671 77 448 511 105 285 158 715 8 165

10968 55 992 400 566 616 131 (500) 265 641 748 374 36 217 863 285 673 747 963 268 295 134 926 (2000) 304 168 195 (500) 385 867 81 984 **11**474 146 905 384 62 986 128 2 879 182 960 139 492 113 (500) 651 **12**951 633 357 (2000) 217 781 376 846 370 (500) 999 471 425 588 420 (500) 189 (500) 254 20 974 651 197 121 120 398 **13**083 803 411 96 759 495 (1000) 940 901 497 499 (1000) 261 909 294 122 855 396 455 584 **14**419 680 410 88 205 310 607 (500) 787 148 683 (500) 95 280 171 128 461 378 961

15288 462 952 (500) 448 535 175 (500) 909 741 791 (500) 88 602 126 746 17 160 972 568 575 442 677 **16**666 10 827 199 565 863 765 552 528 151 571 781 818 (500) 6 608 772 453 131 81 779 500 798 346 **17**147 5 801 (500) 455 888 (500) 565 374 112 138 708 449 579 284 350 981 822 319 321 **18**000 810 621 974 861 787 843 410 19 837 541 622 613 772 520 998 884 **19**778 883 631 970 750 (500) 950 863 267 254 995 526 962 845 (500) 14 708 899 529 665 (1000)

20876 832 191 851 482 626 (1000) 197 625 547 568 967 905 965 585 643 **21**574 176 749 50 420 701 845 (2000) 322 581 517 408 (500) 187 124 655 391 847 (1000) 604 621 504 **22**533 671 841 661 181 612 695 580 614 242 885 276 (500) 225 257 155 712 (1000) 823 918 (**40000**) 208 (500) 228 (1000) 488 749 (2000) 76 (500) 125 462 (500) 165 761 **23**200 (500) 468 517 209 6 60 402 859 796 328 429 182 552 819 471 500 **24**306 66 348 55 156 494 461 507 564 126 274 971 593 950 380 823 764 758 201 512 663 845

25770 412 615 992 11 511 2 191 44 271 576 844 821 582 200 (1000) 62 30 354 497 318 116 **26**554 240 244 425 (1000) 588 (500) 416 584 938 785 90 289 407 281 (500) 254 24 **27**352 868 926 585 104 296 (500) 504 (500) 219 633 389 693 756 456 658 198 2 (500) **28**483 969 410 419 458 294 594 482 534 518 980 132 771 (500) 942 764 (500) 544 92 972 7 739 748 708 **29**632 966 625 497 (2000) 669 996 (500) 481 827 187 26

30112 568 766 814 (500) 678 407 939 509 147 781 946 611 117 598 190 570 861 198 594 372 792 720 **31**873 85 994 422 471 565 441 650 714 609 161 885 (500) 315 135 **32**285 158 990 918 139 7 945 825 681 357 86 58 647 835 104 781 454 **33**279 103 417 865 257 78 61 171 871 582 159 (2000) 178 519 712 275 321 340 838 94 458 288 **34**230 210 105 802 855 (500) 723 959 678 816 127 852 859 146 (500) 745 448 881 805 587 716 (500) 373 676 274 (1000) 473 461 108 453 784

35042 957 927 340 813 86 110 328 59 156 393 587 377 825 820 966 **36**023 895 899 808 456 224 561 853 831 276 (500) 80 604 (1000) 702 48 183 24 484 910 397 31 698 661 805 500 307 129 **37**136 951 559 635 186 745 830 (500) 769 179 26 378 218 248 989 802 144 **38**280 978 869 657 438 453 (2000) 482 270 (500) 822 850 180 **39**875 977 733 177 151 717 264 853 319 968 (500) 700 127 646 829 160 777 (500)

40897 721 961 87 89 (500) 484 603 601 885 786 833 914 489 658 900 918 71 75 910 **41**294 25 70 578 649 458 8 195 875 626 771 658 770 836 826 981 449 528 291 204 504 **42**404 902 (500) 957 586 19 882 427 871 484 790 602 624 832 488 503 848 28 (500) 674 60 908 449 200 800 (500) **43**704 828 57 530 914 67 148 266 (500) 668 222 514 641 902 190 484 877 388 582 422 388 764 140 452 841 612 83 760 952 465 **44**242 658 383 937 698 (500) 193 (500) 588 (1000) 858 121 591 684 214 271 890 204 647 444

45814 (500) 972 804 485 585 584 423 506 (500) 238 359 718 287 77 458 **46**299 490 891 158 445 765 989 (500) 287 825 828 589 721 **47**069 267 829 277 (500) 281 680 200 805 896 758 616 892 487 428 584 521 441 703 171 414 (500) 689 532 615 878 458 **48**898 778 766 494 708 367 252 659 200 586 994 3 617 574 272 (500) 224 989 488 65 462 879 **49**555 918 (500) 168 556 72 196 881 897 367 852

50990 915 225 (**10000**) 975 82 296 598 437 50 46 477 551 566 888 778 168 840 908 880 855 851 814 574 **51**779 (500) 798 (500) 86 (500) 802 896 231 288 863 490 725 144 509 (500) 882 606 875 (500) 859 458 671 192 159 911 916 248 (1000) **52**696 323 775 329 400 247 268 482 242 127 425 651 640 754 283 72 716 836 81 724 687 626 170 187 947 215 (500) 815 599 882 994 847 28 349 486 **53**248 352 840 427 455 451 758 690 17 713 567 162 174 29 127 (1000) 879 646 385 778 773 (2000) **54**328 592 486 (500) 448 837 378 687 97 (500) 950

55962 937 892 (500) 252 604 611 687 (2000) 285 779 600 420 653 198 886 406 647 75 889 591 896 924 742 435 907 127 722 635 497 941 **56**183 59 820 945 368 564 745 863 (500) 607 907 (500) 3 168 226 815 277 998 609 386 446 523 692 (1000) 69 **57**726 295 941 73 845 (500) 486 742 216 902 508 525 422 962 384 692 7 847 504 425 45 681 926 737 707 187 797 **58**776 724 571 857 551 166 542 876 286 85 (500) 616 (500) 898 721 671 201 118 106 855 359 **59**747 479 131 178 748 86 970 903 287 796 978 487 227 575 963 456 523 969

60216 447 418 83 845 594 907 838 914 908 960 920 281 641 65 622 721 583 (1000) 825 918 882 296 457 843 (500) **61**808 590 583 137 97 (500) 376 768 161 677 419 (500) 8 64 107 257 141 970 988 **62**410 65 777 271 810 496 609 734 943 292 171 983 695 327 426 509 793 109 8 674 51 882 894 104 512 719 649 66 866 **63**502 470 482 (500) 741 511 149 85 549 (500) 962 627 285 (1000) 471 972 129 870 (500) 634 782 325 13 354 (500) 246 **64**012 (500) 95 262 (500) 948 214 837 377 701 882 111 538 889 57 676 190

65315 195 847 707 855 588 (1000) 519 242 383 374 (500) 388 726 721 371 894 952 (500) 571 **66**866 888 58 248 837 486 822 286 (500) 841 281 (500) 103 813 997 214 477 795 890 149 893 685 **67**628 922 628 489 439 936 302 691 461 208 761 444 82 75 562 650 303 908 291 394 71 **68**584 871 6 463 178 358 784 (500) 202 329 583 98 76 125 85 697 862 966 583 527 906 882 278 255 (2000) 518 **69**550 265 980 475 497 783 477 326 605 28 693 85 48 753 37 804 900 776 (500)

70000 148 4 370 981 606 263 752 165 238 259 777 398 (500) 484 612 857 596 378 605 **71**203 281 285 616 182 438 918 704 879 610 917 311 (500) 37 609 383 (1000) 571 863 849 914 416 953 186 739 123 71 **72**112 658 132 537 992 802 148 200 192 672 891 197 952 482 170 320 368 152 205 **73**994 668 488 646 707 (500) 628 484 229 728 (500) 446 534 868 263 (500) 825 675 302 142 845 653 607 **74**164 619 817 488 117 (500) 745 780 (500) 998 517 53 (2000) 344 168 188 869 720 891 589 741 404

75403 707 481 484 534 137 996 5 292 665 805 621 941 338 38 834 49 10 477 415 **76**828 83 553 80 440 791 726 708 196 510 332 230 18 852 16 407 841 249 649 972 261 342 177 404 642 118 110 **77**535 987 165 472 934 628 814 581 812 397 787 (500) 636 18 222 655 168 (2000) 837 149 (2000) 214 507 **78**195 427 282 250 270 318 884 206 730 405 877 44 183 578 887 453 896 811 756 403 971 **79**875 229 468 811 228 (500) 708 527 211 652 720 50 721 350 794 881 397 219 89 (500) 586

80403 124 313 685 470 84 318 424 (2000) 828 240 868 226 556 680 946 150 959 900 293 444 706 (500) 888 **81**005 540 570 875 653 922 274 415 756 (500) 260 607 112 788 272 62 204 664 423 486 850 **82**715 221 144 211 916 4 (500) 614 595 885 500 957 196 297 57 638 990 615 274 (611 (500) **83**707 919 477 522 212 884 859 (500) 586 815 76 655 102 457 166 799 848 204 701 357 **84**765 78 544 (500) 609 (1000) 847 976 558 915 522 695 918 158 549 (500) 981 288 476 242 664 587 (2000)

85877 806 777 683 285 (500) 800 935 242 (500) 288 40 721 (1000) 994 (500) 156 952 787 **86**496 326 777 804 579 895 175 259 102 620 650 241 285 817 290 500 93 912 **87**464 025 471 526 995 425 (500) 93 145 153 456 788 281 342 753 **88**484 351 738 124 350 503 785 932 (500) 711 776 869 152 77 808 954 618 532 (1000) 701 **89**665 56 527 287 846 814 372 684 286 179 749 041 522 911 826 541 735 581 676 180 894 515 845 823 769

90040 253 706 860 360 642 218 (1000) 77 202 688 911 176 (500) 756 879 950 245 222 (500) 344 336 435 148 (500) 314 **91**868 990 824 986 25 671 159 178 31 857 858 544 448 861 687 592 960 88 (500) 624 66 250 138 737 903 **92**596 (500) 958 209 (500) 811 799 214 862 656 782 (500) 269 751 (500) 610 585 795 (500) 899 114 (500) 823 718 926 11 477 518 77 **93**986 466 787 218 666 689 695 92 592 495 724 408 514 650 107 291 145 388 93 626 697 427 **94**512 780 97 726 890 537 350 180 (500) 819 870 490 879 109 465 754

95793 277 185 6 738 121 670 584 (500) 785 898 878 889 672 368 312 709 173 922 370 279 195 117 **96**022 878 858 473 683 406 812 430 733 786 717 (500) 296 40 529 957 654 374 234 564 124 18 710 **97**187 14 (500) 261 780 816 658 (500) 819 586 93 189 978 256 453 (500) 866 699 577 688 738 (500) 925 436 (500) 25 278 **98**891 685 808 436 707 921 607 842 830 984 572 866 490 189 344 19 544 775 62 406 678 995 **99**730 719 555 481 971 344 861 646 615 835 75 700 889 978 885 (500) 946 199 228.

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 à 60000, 1 à 30000, 1 à 20000, 1 à 5000, 9 à 2000, 21 à 1000.

Versammlungskalender.

Montag: Bauarbeiter. Coburger Hof, Windmühlenstraße. Abends 8 Uhr.
Naturheilverein Priessnitz. Bierpalast, Petersteinweg. Abends 1/2 9 Uhr.
Dienstag: Gewerkschaftskartell. Coburger Hof, Windmühlenstr. Abends 1/2 9 Uhr.
Maurer. Pantheon. Abends 8 Uhr.
Markranstädt. Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Thüringer Hof. Abends 8 Uhr.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 7. April: 90. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot):

Carmen.

Oper in 4 Akten. Text nach P. Mérimés gleichnamiger Novelle von H. Meilhac und L. Halévy. Musik von Georges Bizet.

Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Porst.

Carmen . . . . . Frl. Elbenschütz
Micaëla . . . . . Frl. Gardini
Mercédès . . . . . Frl. Köhler
Frasquita . . . . . Frl. Untucht
Don José . . . . . Hr. Merkel
Escamillo, Torreador . . . . . Hr. Schelper
Zuniga, Lieutenant . . . . . Hr. Fricke
Morales, Sergeant . . . . . Hr. C. Groß
Dancaïro } Schmuggler . . . . . Hr. Greder
Remendado } Schmuggler . . . . . Hr. Marion
Lillas Pastia . . . . . Hr. Henning
Ein Führer . . . . . Hr. Schröder

Soldaten. Straßenjungen. Cigarrenarbeiterinnen. Zigeuner. Zigeunerinnen. Schmuggler. Volk.

Die Handlung spielt in und bei Sevilla.

Vorkommende Tänze arrangiert vom Hofballettmeister J. Gollinelli: Im 2. Akt: **La Granadina**, ausgeführt von den Damen Frls. Schäffer, Kröger, Buchmann und den Damen des Corps de Ballet. Im 4. Akt: a) **Sevillana**, getanzt von Frl. Hruby und den Damen des Corps de Ballet. b) **Einzug der Stierkämpfer**, ausgeführt von Herrn Strigel und den Herren Figuranten und Comparsen.

Pausen nach dem 2. und 3. Akt.

Einlaß 1/4 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Opern-Preise.**

Spielplan: Dienstag: Jadwiga. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Die Räuber. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Tannhäuser. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Es lebe das Leben. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Don Juan. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag den 7. April:

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Förster.

Regie: Ober-Regisseur Adler.

Der 1. und 4. Akt spielt im Schloß zu Karlsburg, der 2., 3. und 5. in Heidelberg. Zwischen dem 2. und 3. Akte liegt ein Zeitraum von einigen Monaten, zwischen dem 3. und 4. Akte ungefähr 3 Jahre.

Pause nach dem 2. Akt.

Einlaß 3/4 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr. Ende nach 1/4 11 Uhr. **Gew. Preise.**

Spielplan: Dienstag: Das Ewig-Weibliche. Anfang 1/2 8 Uhr. — Mittwoch: Alt-Heidelberg. Anfang 1/2 8 Uhr. — Donnerstag: Es lebe das Leben. Anfang 1/2 8 Uhr. — Freitag: Das süße Mädel. Anfang 1/2 8 Uhr. — Sonnabend: Alt-Heidelberg. Anfang 1/2 8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Saure Kartoffelst. mit Kalbaunen.
Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Weißkraut u. Kart. mit Schöpsenfl.

Gratis-Inserate für die **Sonnabend-Nummer** werden **nur bis Freitag mittag** angenommen.

Genossen! Beruft Euch bei Euren Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung.

Käufe und Verkäufe.

Gr. Ausw. präm. Kanarienvögel, Heckbauer, Nistk., Nest., Charp., Eierbrot, hochf. Sommerrübsen, 5 Pfd. 1.10 Mk., Ctr. 19 Mk., Ameiseneier, Mehlw., ital. Goldf. 10 Pfg. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**

Eleg. **Damen- u. Kinderhüte**, ungarn., v. 40 an, vorj. Hüte w. n. neuest. Modell bill. ungarb. **C. Rosenzweig, Zschoch. Str. 19.**

Prachtv. Ober-, Unterb. u. Kissen, sowei Bettst. m. Matr., zus. für 27 M, sofort zu verkaufen Sidonienstraße 35, pt. l.

1 prachtv. Bettstelle, Matratze, Ober-, Unterbett u. Kissen, zusammen für 28 M, sofort zu verkauf. **Brühl 46/48**, Vorderh.

Speisekartoffeln, 14 Pfd. 25 Pfg., à Ctr. 1.60 Mk. **Volkmarsdorf**, Ewaldstr. 30.

1 Bettstelle mit Matratze u. Kissen f. 25 Mk. zu verk. Plagwitz, Zschochersche Str. 62, III. H.

Guterh. Sommer- u. Winterüberzieher f. 16-18j. Bursch. zus. f. 7 M. Konradstr. 7, pt. l.

Schöner Kindersitzwagen billig zu verkaufen. Brandvorwerkstr. 5, I. l.

Guterhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen. Lindenau, Apostelstr. 24, pt. r.

1 gebr. Kinderwagen mit Gummireifen zu verk. Lindenau, Georgstr. 13, III. r.

Photogr. Apparat, 12 X 16, 2 Objektive u. s. Zubehör. Reudnitz, Albertstr. 10, III. l.

Gebr. Schulranzen f. Kn., 1 Lesebuch 2. u. 1. Kl. bill. z. vk. Li., Merseburg. Str. 45, III. r.

88tön. Bandoneon (Oktav) zu verkaufen. Neustadt, Marktstr. 20, III.

Guterhaltene Nähmaschine billig zu verkaufen. Windorf, Knauthainer Str. 29.

Gartenlaube u. gebrauchter Rover bill. zu verkaufen. Lindenau, Harkortstr. 43, I.

Gartenlaube u. Kaninchenstall m. 9 Jungen sow. Alte bill. zu vk. Gohlis, Marienstr. 9, I. r.

Gute Zuchttauben u. Leghühner verkauft billig. Anger, Felixstr. 1 b, II. r.

Gebrauchter Sitzwagen mit Verdeck zu kaufen gesucht. Kolonnadenstr. 20, H. III. l.

Ein gebr. Schraubstock zu kaufen gesucht. Schleußig, Könneritzstr. 111, IV. r.

Wirrhaare kauft Herm. Klaus, Nürnberger Str. 37, p.

Gebr. Möbel kauft Medrak, Burgstr. 9, I.

Möbel kauft **Lorz**, Lind., Gutsmuthsstr. 19

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19020407/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG